

Kontinuität
Kontakte
Kontext
Konstellation
Konzeption
Konsequenz
Konfusion
Konjunktur
Konklusion
Konflikte
Konfiguration

ESSENER
KONSENS



Vorwort des Oberbürgermeisters

Der Essener Konsens wird 15 Jahre alt – zweifellos ein Grund zum Feiern. Wir freuen uns über das, was der Essener Konsens für unsere Stadt bewirkt hat. Sichtbar im Vordergrund standen und stehen Bauwerke: Renovierte Kirchen, Umbauten und Neunutzungen alter Industriegebäude, Neubauten und umgebaute Häuser, Neuanlagen von Grünflächen und –verbindungen, Wiederherstellung von Wasserläufen und Begleitgrün, der Bau von Radwegen, die Entwicklung von Sporteinrichtungen und Bürgerbegegnungszentren, um nur einige der Projekte typologisch zu benennen. Die nahezu vollständige Liste ist in dieser Broschüre zu finden.

Zu würdigen sind die Ideengeber, die Träger und späteren Betreiber der Projekte. Dank und Anerkennung gebühren den Geldgebern, seien es staatliche, seien es private oder – in reicher Zahl – Stiftungen. In den 15 Jahren seines Bestehens haben sich viele Beteiligte um den Essener Konsens verdient gemacht. Alle Projekte des Essener Konsens verfolgten und verfolgen das Ziel, mit Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen Langzeitarbeitslosen oder jungen Menschen ohne Ausbildungsplatz Perspektiven zu eröffnen und zugleich Werte zu schaffen, die Bestand haben, die einen Nutzen für die Stadtgesellschaft stiften.

Der Essener Konsens hat sich immer als offene Gemeinschaft verstanden, offen für alle, die seine Ziele teilen. Dabei ist er noch immer ein loses Bündnis ohne Rechtsform. Er verkörpert eine Grundüberzeugung. Ohne aktive Beteiligung aller Akteure am Arbeitsmarkt, des Arbeitsamtes, jetzt der Agentur für Arbeit, des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Industrie- und Handelskammer, der Kreishandwerkerschaft, des Berufsförderungszentrums Essen, der Essener Arbeit-Beschäftigungsgesellschaft, des Ausbildungszentrums der Essener Bauwirtschaft, der Essener Wirtschaftsförderungsgesellschaft, der Altenessener Handwerker Initiative e.V., der Neuen Arbeit der Diakonie und der Stadt Essen ist der Essener Konsens nicht denkbar. Er lebt vom persönlichen Engagement der Vertreter dieser Institutionen, das weit über ihre beruflichen Verpflichtungen hinausreicht. Er hat Veränderungen in der Förderlandschaft, die mit großen Herausforderungen verbunden waren, ebenso problemlos überstanden wie personelle Wechsel in den Institutionen.

Der Essener Konsens hat eine gute Vergangenheit, und er hat Zukunft.

Dr. Wolfgang Reiniger
Oberbürgermeister der Stadt Essen

Der Essener Konsens: Wie alles anfang – Arbeit am Mythos

Elfmeter ist, wenn der Schiedsrichter pfeift.

Geschichte ist, wenn der Geschichtsschreiber sie geschrieben hat.

Kurz, es gibt keine „wahre“ Geschichte des Essener Konsens, dazu fehlen – wenigstens im Urteil einiger historiografischer Schulen – die Dokumente. Diese Tatsache ist auch darin begründet, dass Rolf H. Nienaber, einer der „Väter“ des Essener Konsens, einmal sagte: „Sobald ihr hier anfangt, Protokolle zu schreiben, steige ich aus.“

Protokolle werden noch immer nicht geschrieben, aber immerhin gibt es Tagesordnungen für die Sitzung des „Lenkungskreises“. Und, auch das ist ein Ergebnis der letzten Jahre, es gibt Kriterien für die Projektauswahl. Vor allem haben wir vor wenigen Jahren begonnen, knappe Projektdokumentationen zu erstellen.

Verursacht haben das neugierige Journalisten, die in der Pressekonferenz zum 10. Jahrestag des Essener Konsens danach fragten, wie viel Geld – privates, öffentliches, Sponsorengeld – hat der Essener Konsens bewegt, wie viele Menschen hat er qualifiziert, in Arbeit gebracht? Et cetera.

In jener Situation fingen wir an, unter Zuhilfenahme unserer Finger Summen zu bilden. Kurz, wir sind im Laufe der Jahre etwas formaler, schriftlicher geworden. Dennoch ist der Essener Konsens noch immer „keine Institution, sondern eine Grundüberzeugung“.

Wenn man ein Gründungsdatum fixieren will – und das geschieht mit dem Veranlassen von Festen oder um diese veranstalten zu können – dann muss das Jahr 1994 genannt werden. Der EU-Gipfel, der im Dezember 1994 in Essen stattfand und für kurze Zeit viel öffentliches Interesse auf sich zog, wurde zum Anlass genommen, auch eine kleine Tagung zur kommunalen Arbeitsmarktpolitik durchzuführen. Diese wurde begleitet von einer Ausstellung beispielhafter Projekte und beide wurden dokumentiert.

Ausstellung und Tagung brauchten einen Namen und dieser wurde in einem unregelmäßigen Prozess zwischen einigen Akteuren der Essener Arbeitsmarktpolitik gefunden. Fragen Sie fünf Personen, dann sind sieben von ihnen dabei gewesen. So entstehen Mythen. Und es entstand der seither sogenannte „Essener Konsens“.

Die Praxis von Mehrzielprojekten, die Auf- und Ausbau von Infrastruktur (physische ... wie Dienstleistung) mit Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen verbindet, gab es jedoch bereits vor dem Namen in Essen. Die Idee für solche Projekte ist maßgeblich von Hans-Gerhard Dohle, dem damaligen Leiter des Arbeitsamtes, nach Essen gebracht worden.

Allerdings braucht auch ein guter Samen einen fruchtbaren Boden, in dem er gedeihen kann. Der Boden in Essen war u.a. dadurch bereitet, dass die Stadt selber 1989 eine kommunale Beschäftigungsgesellschaft – die Essener Arbeits- und Beschäftigungsgesellschaft (EABG) – gegründet hatte, zeitgleich übrigens mit der Gründung der Bauhütte Zollverein.

Das war kein Zufall: Die Bauhütte mit ihrer Aufgabe, die 1986 geschlossene Zeche Zollverein XII für andere Nutzungen – im wesentlichen kulturwirtschaftlicher Art – herzurichten, stellte ein großes Übungsfeld für Qualifizierung von Arbeitslosen dar. Die IBA (Internationale Bauausstellung) Emscherpark (1989 bis 1999) bildete ein noch größeres förderliches Umfeld.

Zeitlich vorlaufende Untersuchungen der Stadt Essen wie zum Beispiel die Studie mit dem Titel „Soziale Ungleichheit im Stadtgebiet – 1987“ bildeten die analytische Begründung für eine breit angelegte kommunale Beschäftigungspolitik. Darin eingeschlossen sind auch andere Beschäftigungsträger

wie das damalige Berufsförderungszentrum (Bfz), die Neue Arbeit der Diakonie und die AHI (Altenesseener Handwerker Initiative), um nur einige zu nennen.

Es ging von Anfang an um die Qualifizierung und Beschäftigung von Arbeitslosen mithilfe von Infrastrukturprojekten mit dem Ziel – wenn irgend möglich – ihnen den Zugang zum ersten Arbeitsmarkt zu eröffnen. Das ist häufig gelungen, auch weil Wirtschaftsunternehmen Aufträge in der Projektrealisierung erfüllten und im Arbeitsalltag die Qualität der Arbeitslosen schätzen lernten. Eines der Auswahlkriterien für Konsens-Projekte war immer, dass durch sie zusätzliche Aufträge für die Wirtschaft entstanden.

Neben den Ungelernten – immer der höchste Anteil im Bestand der Arbeitslosen – kamen gewerbliche Facharbeiter/innen zum Einsatz. Sie waren unverzichtbar für die Arbeit. Meister und Techniker aller Fachrichtungen waren unerlässlich als Anleiter. Ohne sie wäre nichts möglich gewesen. Sie waren fachlicher Weisungsgeber, Problemlöser für alle fachlichen und menschlichen Belange, Gesprächspartner für Bauherren, Architekten, Bauleiter.

Mit dem fachlichen Anspruch der Essener Projekte wuchs auch der Anspruch am planerischen Vorlauf der Projekte. Ingenieure, Landschaftsplaner, Architekten, Statiker, Historiker wurden gebraucht. Für diese Menschen waren die Konsens-Projekte häufig sehr erfolgreich, weil sie rasch von der Wirtschaft übernommen wurden.

Aufgabe der Arbeitsverwaltung und des JobCenters war und ist es bis heute, nach allen Regeln der Kunst die Förderinstrumente des Arbeitsförderungsgesetzes (AFG) und Sozialgesetzbuches (SGB III) damals und des SGB II heute zu kennen und intelligent auszuschöpfen.

Förderlandschaft im Wandel – Auswirkung der neuen Förderinstrumente des Zweiten Sozialgesetzbuches (SGB II) auf den Essener Konsens

Die Feier zum 10-jährigen Wirken des Essener Konsens im November 2004 hätte genauso gut eine Abschiedsfeier werden können.

Es zeichnete sich ab, dass die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen – über viele Jahre das Hauptinstrument in Konsensprojekten – sich in Akzeptanz und Effizienz aus Sicht von Politik, Trägern und Teilnehmenden dem Ende zuneigte. Zu diesem Zeitpunkt war völlig offen, ob es gelingen würde, die neuen Instrumente der Beschäftigungsförderung nach dem SGB II für Konsensprojekte zu nutzen. „Arbeitsgelegenheiten“ hieß das neue Instrument im Gesetz. In Essen wurde dies vom ersten Tag der Nutzung an „Gemeinwohlarbeit“ genannt.

Diese neue Fördermöglichkeit, die vom Start weg von Medien und Interessengruppen als 1-Euro-Job diskreditiert wurde, musste bei Projektträgern und Arbeitslosen als sinnstiftende und wertschöpfende Projektarbeit platziert werden.

Hier zahlte sich einmal mehr das im Essener Konsens sprichwörtliche „Sich trauen und vertrauen“ aus. Das potenziell gefahrengeignete Handlungsfeld Gemeinwohlarbeit wurde bei drei Trägern als sogenannte Fachstellen installiert, die das Vertrauen der Akteure des Essener Konsens bereits in der Vergangenheit nachweislich rechtfertigten.

Die Fachstellen übernahmen die Funktion von Vorbereitungs- und Koordinierungsstellen für den Kostenträger Arbeitsgemeinschaft (ARGE) JobCenter Essen. Sie bereiteten die jugendlichen und erwachsenen Arbeitslosen systematisch auf die kommenden Anforderungen vor, bevor ein Einsatz in einem der anspruchsvollen Projekte des Essener Konsens in Betracht kam.

Auf diese Weise wurde es möglich, begleitende, aber auch anspruchsvolle Arbeiten, zum Teil in Partnerschaft mit Wirtschaftsunternehmen als Auftragnehmer, an so beispielhaften Projekten wie Haus Fuhr, Stadttor West, Sportgemeinschaft (SG) Schönebeck und dergleichen mehr von Menschen ausführen zu lassen, denen man dies aufgrund langjähriger Arbeitslosigkeit nicht mehr zugetraut hätte.

Mittlerweile hat sich „Gemeinwohlarbeit“ als sinnstiftende und Chancen verbessernde Arbeit für das Gemeinwohl etabliert. Die Essener Wirtschaft, die Öffentlichkeit, die Politik und die Medien erkennen die gute Wirkung an.

Die Teilnehmer stabilisieren und qualifizieren sich. Sie erhalten Impulse für eine Weiterentwicklung und viele von ihnen würden gern länger als die vorgesehenen neun Monate bleiben. Die Teilnehmer lösen sich aus der Isolation, die durch Arbeitslosigkeit entsteht und nebenbei verbessert sich durch den für die Arbeitsstunden gezahlten Zuschlag zur Grundsicherung die Einkommenssituation.

Dem Essener Konsens ist also die Anpassung an die neue Förderlandschaft sehr gut gelungen. Bleibt zu hoffen, dass sich dies auch langfristig für die Stadt und auch darüber hinaus nutzen lässt.

Wie wird ein Projekt zu einem Projekt des Essener Konsens?

Die breite Vernetzung der Akteure des Essener Konsens in der Essener Stadtgesellschaft sorgt dafür, dass Projektideen bei einer Person bzw. einer Institution ankommen, oder – wie in jüngster Zeit häufig geschehen – schriftlich gemeldet werden, in der Regel bei der Agentur für Arbeit. Diese werden dann in den alle sechs bis acht Wochen stattfindenden Lenkungskreistreffen des Essener Konsens erörtert. Sie müssen gemeinnützig sein, müssen zusätzliche Aufträge für die Wirtschaft mit sich bringen und der Projektträger muss einen Eigenanteil leisten. Projekte in sozial schwächeren Ortsteilen werden prioritär behandelt.

Bekommt ein Projekt den Zuschlag, bemühen sich alle Akteure des Essener Konsens, die ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen zu mobilisieren. Häufig geschieht das auch dadurch, dass der Zugang zu Stiftungen geöffnet wird.

Die Erfolgsfaktoren

Wesentlich für den Erfolg des Netzwerks Essener Konsens war die schon frühe Unterstützung der Wirtschaft, insbesondere des Handwerks. Zur Gründung der städtischen Beschäftigungsgesellschaft EABG im Jahr 1989 wurde die Essener Kreishandwerkerschaft eingeladen, sich am Beirat zu beteiligen. Das gelang nicht ganz ohne Mühe. Gegen ihren Widerstand hätte es den Essener Konsens nicht gegeben. Überzeugend war und ist bis heute, dass durch die Projekte des Essener Konsens zusätzliches Geld und damit zusätzliche Aufträge auch für die Wirtschaft in die Stadt kommen.

Die Essener Stadtpolitik hat den Essener Konsens von Anfang an über die Parteigrenzen hinweg unterstützt. Die Stadtspitze – vor 1999 der Oberstadtdirektor, danach der Oberbürgermeister – hat

immer wieder an den Sitzungen des Essener Konsens teilgenommen. Die Akteure des Essener Konsens – der Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer für Mülheim, Essen, Oberhausen, der Geschäftsführer bzw. Stellvertretende Geschäftsführer der Essener Wirtschaftsförderungsgesellschaft, der Regionsvorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes für Mülheim, Essen, Oberhausen, der Leiter des Büros Stadtentwicklung der Stadt Essen, der Geschäftsführer der Essener Arbeits- und Beschäftigungsgesellschaft, der Hauptgeschäftsführer der Kreishandwerkerschaft, der Geschäftsführer des JobCenters Essen, der Leiter des Büros des Oberbürgermeisters, der Vorstandsvorsitzende der Essener Verkehrs-AG, der Leitende Geschäftsführer der Agentur für Arbeit Essen – sind, trotz immer wieder aufkommender interner Konflikte, nach außen hin stets geschlossen aufgetreten. Daran haben auch die personellen Veränderungen im Lenkungskreis des Essener Konsens nichts geändert.

Nicht zu unterschätzen ist auch die öffentliche Meinung. In den zurückliegenden 15 Jahren ist die Essener Presse stets ein guter Partner gewesen. Seit drei Jahren findet jährlich eine „Bilanzpressekonferenz“ statt, in der vergangene Erfolge präsentiert und die neuen Ideen vorgestellt werden. Ort der Konferenz ist stets ein Projekt des Essener Konsens.

Stellt man außerhalb Essens unsere Arbeit vor, wird man immer mit der Frage konfrontiert: „Wer ist der Motor des Essener Konsens?“, und stets lautet die Antwort: „Den gibt es nicht, es gibt Motoren.“

Jeder Akteur wirkt in dem Raum, in dem er seine größte Wirksamkeit entfalten kann. Und Erfolge gehören allen, in erster Linie den Menschen, die durch ihre Arbeit in Konsens-Projekten wieder in den ersten Arbeitsmarkt gelangt sind, und die Erfolge gehören der Stadtgesellschaft insgesamt. Man betrachte die Liste der Projekte ab Seite 72, sie spricht für sich.

Prof. Klaus Wermker
Udo Glantschnig

Vom „Sensus“ des Essener Konsens – eine essayistische Annäherung

Dies ist keine wissenschaftliche Abhandlung über den Essener Konsens, sondern eine Ansammlung von Fragen und Anmerkungen, die einer Betrachterin in den Sinn kommen, die sich mit Sympathie, aber auch mit kritischer Distanz dem Essener Konsens nähert.

Vom Begriff zum Wesenskern

Obwohl wir aus der Geschichte des Essener Konsens wissen, dass die Bezeichnung, der mittlerweile fast Markencharakter zukommt, eher zufällig entstanden ist, kann eine etymologische Betrachtungsweise zur Aufhellung eines Phänomens eine sinnvolle Herangehensweise darstellen.

Das Ursprungswort, das lateinische „consensus“, hat zum Stamm das inhaltsreiche Wort „sensus“. Das lateinische Wörterbuch unterscheidet drei Bedeutungsebenen für dieses Wort: eine physische, eine moralische und eine intellektuelle. Auf der untersten, der leiblichen, bezeichnet der Begriff die „Leistung“ sämtlicher Sinnesorgane so wie das Verb „sentire“. „Sensus“ ist somit mit den Wörtern „Fühlen“ und „Wahrnehmen“ zu übersetzen.

Auf der moralischen Ebene bedeutet das Wort „sensus“ „Sinnesart“ und „Gesinnung“. Auf der intellektuellen Bedeutungsebene kann es mit „Sinn“ und „Bedeutung“ gleichgesetzt werden wie wir es vom englischen „sense“ kennen.

Für alle drei Bedeutungsebenen lassen sich Bezüge zur Arbeit des Essener Konsenses herstellen. Am Beginn stand und steht die Wahrnehmung von Missständen, in diesem Fall der Arbeitslosigkeit und in gewisser Weise auch das Mitfühlen mit den Betroffenen, der Wunsch, etwas an diesem Missstand zu ändern. Die Akteure haben in ihrer Arbeit auch eine Art Gesinnung ausgebildet und kultiviert, wie die Probleme zu lösen sind. Das Zitat: „Der Essener Konsens ist keine Institution, sondern eine Grundüberzeugung!“ zeugt von dieser Gesinnung und nicht zuletzt sehen alle Beteiligten in ihrem Tun einen Sinn.

Worin besteht das Sinnstiftende, der „Con Sens“ des Essener Konsens?

Alle Beteiligten des Essener Konsenses eint der Wunsch, etwas gegen die Arbeitslosigkeit vor Ort zu unternehmen. Sie stimmen darin überein, dass die Arbeitslosigkeit – zum Beispiel von gering qualifizierten Jugendlichen – nur über Beschäftigungsmaßnahmen bekämpft werden kann, die gleichzeitig qualifizieren, und dass Qualifizierung am „echten Objekt“ unter „echten“ Arbeitsbedingungen ungleich nachhaltiger und „sinnstiftender“ ist als abstrakt vermitteltes Wissen z.B. in Berufsschulen.

Es braucht also „echte“ Projekte und damit auch Betriebe und Mitarbeiter/innen, die die Jugendlichen anleiten und mit ihnen gemeinsam die Arbeit verrichten. Damit war klar, dass die Wirtschaft mit ins Boot geholt werden musste, obwohl bekannt ist, dass diese durchaus ein ambivalentes Verhältnis zu Arbeitsmarktförderungsmaßnahmen hat. Aber es sollten nicht nur die Arbeitslosen, die beteiligten Institutionen oder Betriebe einen Sinn in den Projekten erblicken, sondern auch die Bürgerinnen und Bürger vor Ort; zu dem Zweck sollten primär Projekte aus den Bereichen Infrastruktur oder Wohnungsbau umgesetzt werden.

Konsens bestand also darüber, dass Projekte dann sinnvoll sind, wenn sie sowohl einen Beschäftigungs- als auch einen Qualifizierungseffekt haben, stadtentwicklungspolitischen Zielen dienen (z.B. im Wohnungsbau) und zusätzliche Aufträge für die lokale Wirtschaft generieren.

Eine weitere Übereinstimmung besteht darin, dass effektive kommunale Arbeitsmarktpolitik nur in einem Institutionen übergreifenden Netzwerk gelingen kann.

Wie wird im „Essener Konsens“ Konsens erzielt?

Wie vollzieht sich nun der Entscheidungsprozess für konkrete Projekte? Zur Beantwortung dieser Frage können nicht die sonst üblichen Dokumente wie Protokolle, Vereinbarungen, Verträge etc. studiert werden, da es nichts dergleichen gibt. Die Beantwortung der Frage ließe sich nur über Selbstaussagen der Beteiligten rekonstruieren.

Zum „Inner Circle“ des Essener Konsens gehören seit 1994 bis auf wenige Ausnahmen wegen Pensionierung dieselben Führungskräfte der folgenden Institutionen: Arbeitsamt/Agentur für Arbeit, Essener Arbeit-Beschäftigungsgesellschaft, Kreishandwerkerschaft, Industrie- und Handelskammer, Deutscher Gewerkschaftsbund, Essener Wirtschaftsförderungsgesellschaft, Essener Verkehrs AG, Berufsförderungszentrum Essen e.V. und Stadtverwaltung. Diese treffen sich regelmäßig (ca. alle zwei Monate) und beraten über die Auswahl der Projekte.

Anpacken und vertrauensvoll zusammenarbeiten

Es scheint an der besonderen Chemie zwischen diesen Menschen zu liegen, interessanterweise nur Männer – die „Verantwortung“ dafür trägt aber nicht der Essener Konsens, sondern die entsendenden Organisationen – dass sie seit nunmehr 15 Jahren allein auf die mündlichen Absprachen vertrauen und auf alle Formen der Institutionalisierung verzichten.

Wunderbar ist der erste Eindruck, endlich keine unnötige Bürokratie, keine neuen kostenintensiven Institutionen, sondern Menschen, die etwas „anpacken“ und vertrauensvoll zusammenarbeiten! Der Pferdefuß daran: Kein Außenstehender hat die Möglichkeit, diesen Prozess nachzuvollziehen oder genauer zu untersuchen. Fragen, die sofort auftauchen: Wird sich die Arbeit in gleicher Weise fortsetzen, sollte sich die personelle Zusammensetzung ändern? Die erste Frage ist bereits beantwortet: Es hat mehrere personelle Wechsel gegeben, ohne dass die Kooperation bislang darunter gelitten hätte. Lässt sich der Ansatz auf andere Städte übertragen oder ist der Erfolg nur mit diesen Personen in diesem speziellen Setting zu erzielen?

Apropos Erfolg: Wie wird der Erfolg des Essener Konsens gemessen? Kann es – einmal einseitig durch die Managerbrille betrachtet – überhaupt eine Überprüfung des Erfolgs geben, wenn die Ziele nicht klar operationalisiert wurden? Woran messen die Beteiligten selbst den Erfolg? Stehen die eingesetzten Mittel in einem guten Verhältnis zu den Ergebnissen? Wie viele Menschen sind über die Projekte langfristig in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt worden? Welche arbeitsmarkt-politischen Effekte lassen sich nachweisen?

Unstrittig sind die Objekte, die umgebaut, restauriert oder gar neu gebaut wurden, als Erfolg anzusehen: eine Zechenbrache, aus der ein erfolgreiches Gründerzentrum wurde (Triple Z) oder ein Bürgerzentrum (Zeche Helene): ehemals ein alter Bahnhof, fast schon eine Ruine, der zum Bürgerzentrum wurde etc.

Bei jedem Projekt wurden Arbeitslose qualifiziert und viele in feste Arbeit gebracht. Gleichwohl können die Fragen nach systematischer Erfolgsmessung nicht beantwortet werden.

Oder besteht gerade in der Missachtung der klassischen Management-Techniken das Geheimnis des Essener Konsens? Keine unnötigen Transaktionskosten durch überbordenden Formalismus, sondern Vertrauensaufbau über enge kontinuierliche Beziehungen und die Durchführung gemeinsamer Projekte.

Entfalten die Projekte, die „steingewordenen“ Ergebnisse des Essener Konsens und die dabei gemachten Erfahrungen eine Dynamik, die zwar nicht unmittelbar zu messen ist, aber für den Stadtteil sehr mittelbar und nachhaltig wirkt?

Fragen über Fragen: Was lernen wir daraus? „Sentire“ und „sensus“, um noch einmal die eingangs angesprochenen Bedeutungsinhalte des Wortes „Konsens“ aufzugreifen, sind äußerst flüchtige Phänomene, die nur schwer intersubjektiv vergleichbar sind. Gleichwohl würde eine eingehende wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Essener Konsens eine interessante Angelegenheit sein, die uns der Antwort auf die eine oder andere Frage näherbringen könnte.

Professorin Dr. Stefanie Hohn,
Fachhochschule Osnabrück

Zur Projektarbeit des Essener Konsens:



Timon,
schon älter als 5 Jahre,
im Zahlengarten der
Kita Pffifikus

1. Der Zahlengarten in der Kita Pffifikus

Elida findet es im Zahlenland „schööön“, Zahlen mag sie richtig gern. Ihre Lieblingszahl ist die 6, weil sie eben sechs Jahre alt geworden ist und im Zahlengarten ist die 5 ihr Favorit, weil die fünf Ecken hat, etwas Besonderes. Elida ist ein pffiffiges Mädchen. Auf dem Außengelände der Kita sind mathematische Grundformen erkennbar, die Kinder erleben dort die Zahlen, sie laufen sie z.B. ab und entwickeln ein erstes Verständnis für Geometrie. Heute trifft sich eine kleine Gruppe im achteckigen Atrium, dort können bis zu 50 Kinder einen Sitzkreis gestalten, Feste feiern oder die Zahlenlandprojekte erleben. Gerade wurden auf einem Bild die acht Beine der Spinne gezählt, das macht offensichtlich allen viel Vergnügen.

Auch die Erzieherin ist mit ganzem Herzen dabei. „Die Kinder können sich die Formen im Spiel bildlich vorstellen“, erklärt Katrin Spicker, „doch auch Ausdauer und logisches Denken spielen dabei eine wichtige Rolle, neben der Entwicklung der Konzentrationsfähigkeit. Diese Schlüsselfaktoren sind in der Schule später sehr hilfreich, damit die Kinder erfolgreich ihren Weg gehen können.“

Katrin Spicker,
Erzieherin
in der
Kita Pffifikus

Schlüsselfaktoren für den Start in die Schule

Zur „Rasselbande“ – den Vorschulkindern, die sich im Zahlenland erproben dürfen – zählt auch Bilal. Er zeigt Sprachdefizite und tut sich mit den Zahlen schwer, doch die anderen Kinder helfen ihm weiter. Bilal hat vom Zahlenlandprojekt sehr profitiert. „Er hat anfangs keine Antwort gegeben, weil er Angst hatte, etwas Falsches zu sagen“, erzählt Katrin Spicker. „Durch die Wiederholungen der Einheiten findet er sich immer mehr in das Geschehen ein, hat Spaß daran, indem er merkt, ich weiß was, ich kann was sagen, das habe ich beim letzten Mal schon gelernt.“ Er hat Riesenfortschritte gemacht.“ In einem halben Jahr sorgten neben der intensiven pädagogischen Arbeit auch die kleinen Erfolgserlebnisse im Zahlenland für mehr Selbstwertgefühl und Mut: summa summarum ein Resultat, das sich sehen lassen kann.

Dass die allseits beliebten Zahlen auch auf dem Außengelände eine Rolle spielen können, ist dem Einsatz des Essener Konsens zu verdanken. Arndt Paykowski, der Geschäftsführer der WIPA – Zentrum für berufliche Bildung und gleichzeitig der Träger der Kita – kann sich gut erinnern, wie aus der Idee eine Initiative wurde, die einen lehrreichen Zahlengarten auf dem Gelände wachsen ließ.

Wie der Zahlengarten entstand

Wie kam das Zahlenland nach Essen? 2006 begründete ein Kongress die Bekanntschaft mit Prof. Preiß, dem geistigen Vater der pädagogischen Konzeption hinter dem Projekt, und Arndt Paykowski war sofort begeistert von diesem intelligenten Ansatz. Schnell war klar, dass das Außengelände in diesem Sinne geplant werden sollte, damit sich das Motto in der ganzen Einrichtung wiederfände.

„Die WIPA ist ein Träger von Weiterbildungsprojekten, insofern sind wir in der Stadt aktiv, so wie die Neue Arbeit, die EABG oder das Bfz“, erläutert Paykowski. „Über die städtische Plattform sind wir uns aus beruflichen Gründen begegnet, daher kennen wir Klaus Wermker, den Essener Konsens und die Möglichkeiten, die sich bieten.“ Klaus Wermker kannte wiederum den Landschaftsarchitekten Helmut Fox, der bereit war, einen kostenlosen Entwurf für das Gelände zu erstellen und dadurch als ein Sponsor aufzutreten. „Üblicherweise hat ein Träger wie wir kein Geld, um einen Planer oder Architekten zu bezahlen, der so einen Entwurf auch umsetzt oder die Funktion der Bauleitung vor Ort übernimmt“, sagt Arndt Paykowski. „Wir haben dieses Gelände in einer Qualität geplant, die sonst nicht möglich gewesen wäre.“

Arndt Paykowski,
Leiter der WIPA



Projekt
Zahlengarten der
Kita Pffiffikus

Funktion/Nutzen
Frühkindliche
mathematische Bildung
von Kindern

Standort
Essen-Mitte

Arbeitskräfte
1 Meisterin für Garten-
und Landschaftsbau,
3 Gemeinwohlarbeiter

Art der Beschäftigung
Garten- und
Landschaftsbau

Dauer/Zeitraum
Juni–August 2008

Ideengeber/Träger
WIPA, Arndt Paykowski

Planung
Helmut Fox,
Landschaftsarchitekt
Michael Becker,
Architekt

Finanzierung
Spendenaufkommen
von rund 40.000 Euro
Sparkasse Essen,
National-Bank Essen,
Deutsche Bank,
Kurt Loosen Stiftung

Ein Netzwerk macht sich für Zahlen stark

Dann wurde die Idee in der Lenkungsrunde vorgetragen und Klaus Wermker war überrascht von der Begeisterung, die das Projekt hervorrief. Natürlich war klar, dass als nächstes die Geldbeschaffung im Vordergrund zu stehen hatte, denn über die Kindergartenbeiträge war das Vorhaben nicht zu finanzieren. Wermker sprach Friedrich Kaschub von der Sparkasse Essen an, den er aus einem anderen Konsens Projekt kannte, und gemeinsam besuchten sie die Kita, um die Kinder live im Zahlenland zu erleben. Kaschub war ebenfalls begeistert von der Initiative und versprach, die entsprechenden Geldmittel zu beschaffen. Arndt Paykowski konnte parallel weitere Spender für die gute Sache akquirieren, und damit war die Finanzierung für den Start des Zahlengartens gesichert. Insgesamt kamen rund 40.000 Euro zusammen, um den Kindern einen spielerischen Einstieg in die Welt der Zahlen zu bieten und der Kita pädagogisch wertvollere Arbeit zu ermöglichen.

Natürlich wurde dieses Projekt auch der üblichen Prüfung unterzogen, die alle Ideen durchlaufen, die vom Essener Konsens unterstützt werden. Dieser umfangreiche Check muss der Träger über sich ergehen lassen, denn er ist für die Anerkennung der Gemeinnützigkeit gegenüber der Finanzverwaltung notwendig. Dazu gehört z.B. das Einreichen von Bilanzen oder Abschlüssen und es muss auch ein prüfbarer Nachweis erbracht werden, wohin das Geld geflossen ist.

Der Zahlengarten wächst heran

Mit der Ausführung der Arbeiten wurde die EAGB Essen beauftragt, die Vorarbeiterin – eine Meisterin – konnte in diesem Fall mehrere Gemeinwohlarbeiter anleiten. Die baulichen Aktivitäten dauerten im Sommer 2008 drei Monate lang an, dabei ging es vor allem um Tätigkeiten aus dem Garten- und Landschaftsbau: Der Aufbau einer Garage gehörte genauso dazu wie auch das Pflastern eines Verkehrsübungsplatzes. Der kleine Bagger für die Erdarbeiten fand bei den Kita-Kindern großes Interesse, sie durften sogar mit dem Bagger fahren, sicher ein Höhepunkt während der Baustellenphase. Diese wurde natürlich in den pädagogischen Spielbetrieb miteingebaut, denn im Laufe der Zeit gab es dort für die kleinen Naseweise eine Menge zu lernen.

Noch ist das Außengelände nicht fertiggestellt, noch sind die Zahlen nicht komplett. Die 9 ist als Matschbereich mit Wasser geplant und die 10 soll eine Kletterspinne werden, doch dafür muss erst noch Geld in die Kita-Kasse kommen. Sponsoren sind herzlich willkommen! Die Beschilderung auf dem Übungsplatz wird gemeinsam mit den Eltern umgesetzt werden, ob Einbahnstraße, Ampel oder Zebrastrifen – es gibt für die kleine Gemeinschaft noch viel zu tun.

Letzte Frage der Autorin: Würde Arndt Paykowski den Essener Konsens nochmals in Anspruch nehmen? „Ja, immer wieder gern – und das muss ich auch, wenn ich zukünftig Pläne für unsere Kita realisieren will. Für mich ist der Essener Konsens ein Mittler und Partner, der mich an die Entscheidungsträger und Unternehmen herangeführt hat, die wir brauchen. Gut, dass es ihn gibt!“

Arndt Paykowski,
Leiter der WIPA



Der Empfang vor dem verhüllten Hammergebäude im März 2009

2. Der Halbachhammer in Essen-Fulerum

Als im März 2009 rund 60 geladene Gäste, Firmenvertreter, Projektmitarbeiter und Journalisten zum Halbachhammer strömten, war das Hammergebäude schon von weitem halb verhüllt mit einem roten Vorhang zu sehen. Feierlich sollte sie werden die Eröffnung - und das wurde sie auch. Denn es gab allen Grund zum Feiern nach einer vierzehnmonatigen Sanierungs- und Restaurierungszeit am und im Gebäude des Halbachhammers.

Bereits 1417 erstmals urkundlich erwähnt, wurde die Anlage aus dem Siegerland nach 500-jähriger Betriebszeit um 1900 stillgelegt und auf Veranlassung von Gustav Krupp von Bohlen und Halbach 1935/36 in das Nachtigallental überführt, betriebsfertig wiedererrichtet und als eine Schenkung der Stadt Essen überlassen. Heute wird der schwere Auswerfhammer durch das Ruhr Museum in regelmäßig stattfindenden Schauvorführungen vorgestellt.

Der Halbachhammer war aus einer Reihe von Projektanträgen nach einer Begutachtung und Bewertung durch die Akteure des Essener Konsens ausgewählt und im Januar 2008 zu einem Konsensprojekt bestimmt worden. In enger Zusammenarbeit und Abstimmung zwischen den städtischen Planern - dem Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege und den verschiedenen Fachabteilungen der Immobilienwirtschaft der Stadt Essen -, dem Ruhr Museum und der Arbeit & Bildung Essen GmbH (ABEG) erfolgte am 12. Februar 2008 der Startschuss. Es wurden vor allem notwendige Sanierungsarbeiten am Ständerwerk und dem Inneren des Gebäudes vorgenommen.

Hundert laufende Meter Holz und vieles mehr

Alle Arbeiten wurden denkmal- und materialgerecht ausgeführt. So kam beispielsweise beim Ständerwerk anstelle der in den 1960er Jahren eingesetzten Nadelhölzer wieder entsprechend lang gelagertes Eichenholz zum Einsatz. Insgesamt wurden dabei 2,6 Kubikmeter Eichenholz verbaut: Das sind rund 100 laufende Meter Holz. Auch die eingesetzten Ziegelsteine sind von einer ganz besonderen Qualität. Sie können deutlich mehr Wasser aufnehmen als handelsübliche Ziegelsteine, was für den feuchten Standort des Denkmals von besonderer Bedeutung ist.

Die Tätigkeiten am Gebäude wurden im Rahmen eines kommunalen, arbeitsmarktpolitischen Projekts ausgeführt, das der Beschäftigung, Qualifizierung und Integration von Langzeitarbeitslosen in den Arbeitsmarkt dienen soll. Dabei stand die Zusammenarbeit mit beratenden Partnern und Firmen aus der Region im Mittelpunkt - ein Prinzip aller Projekte des Essener Konsens.

Engagement von allen Seiten

Sechs Gemeinwohlerkräfte konnten sich unter der Ägide der ABEG durch unterschiedliche fachliche Tätigkeiten wie restaurierende Zimmermannsarbeiten, Maurer- und Putzarbeiten sowie Schlosser- und Malerarbeiten beruflich weiterqualifizieren.

Ehrenamtliches Engagement wie das des Fördervereins IDEE e.V. (Initiative Denkmäler Essens erhalten) und Unterstützung durch Privatpersonen ermöglichten darüber hinaus umfangreiche Nachbaurbeiten am Maschinen-Inventar, wo in Monate während der Kleinarbeit Einzelteile wie ein Puzzle zusammengetragen wurden - mit viel fachlichem Know-how und Unterstützung weiterer Spezialisten.

Projekt
Halbachhammer

Funktion/Nutzen
Restaurierung des
Hammergebäudes als
historisches Denkmal

Standort
Essen-Margarethenhöhe

Arbeitskräfte
Bauleiter und Anleiter ABEG,
6 Gemeinwohlarbeitskräfte

Art der Beschäftigung
Renovierungs- und
Instandsetzungsarbeiten
(Hammergebäude),
Garten- und Landschaftsbau
(Vorplatz)

Dauer/Zeitraum
Januar–März 2008

Ideengeber/Träger
Agentur für Arbeit Essen:
Udo Glantschnig
Stadt Essen: Jürgen Best
Institut für Denkmalschutz
und Denkmalpflege IDD:
Dr. Petra Beckers
Ruhr Museum:
Prof. Dr. Ulrich Borsdorf,
Achim Mikuscheit
ABEG:
Ulrich Lorch,
Kurt Gronkowski
Verein IDEE e.V.:
Gerdt Schraven,
Eitel Mantowski

Finanzierung
Immobilienwirtschaft
Stadt Essen

Projektmitarbeiter
über JobCenter Essen



Mit einer Gebäudeplakette ausgezeichnet

Viel Lob und Dank an alle Beteiligten gab es von Seiten des Essener Konsens durch den Leiter der Stadtentwicklung Essen, Prof. Klaus Wermker. „Dies alles wäre nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung des JobCenters Essen, das die Arbeitsmarktprojekt-Teilnehmer finanziert hat, und ohne die Immobilienwirtschaft der Stadt Essen, die das verwendete Material bezahlte“, bedankte sich Klaus Wermker stellvertretend für den Essener Konsens. Der 1. Bürgermeister, Herr Norbert Kleine-Möllhoff, überreichte die Konsens-Plakette an das Ruhr Museum. Die Gebäudeplakette kennzeichnet Projekte des Essener Konsens im Stadtbild und wird fortan auch am Halbachhammer zu sehen sein.

Klaus Wermker,
Büro Stadtentwicklung

Seit Ende April 2009 sind die Tore des bedeutenden Denkmals auf der Route Industriekultur wieder für Besucher geöffnet, unter der Ägide des Ruhr Museums. Es werden historische Führungen und Workshops geboten. „Höhepunkte sind die Schmiedevorfürungen in einem besonderen Gebäude“, weiß Schmied Thomas Mantowski zu berichten. „Das Hammerwerk ist nicht nur ein Hammerwerk, sondern das letzte Stahlwerk der vorindustriellen Tradition in Deutschland – eine Hammerhütte. Frischen tut man heute noch, um aus Roheisen Stahl herzustellen. Aber diese historische Verfahrensweise mit Frischherd und Aufwerfhammer ist nur noch in diesem Werk hier erhalten.“

Thomas Mantowski,
Schmied im
Hammerwerk

Es werden weiter Pläne geschmiedet

Das Projekt „Halbachhammer“, das von 1994 bis 1998 schon einmal Projekt des Essener Konsens war, geht weiter. In einem nächsten Bauabschnitt werden alle zum Wasserbetrieb notwendigen technischen Einrichtungen außerhalb des Gebäudes repariert sowie die Außenanlagen auf Vordermann gebracht. Hier steht der Essener Konsens wieder zur Seite – dieses Mal in Form seines Arbeitsmarktprojektes „ESSEN.Neue Wege zum Wasser“. Eingebettet ist das Ganze in ein Maßnahmenpaket zur Schaffung eines Waldparks durch Grün und Gruga Essen.

3. Senioren- und Begleitservice der Essener Verkehrs-AG

Annemarie Becker, 78 Jahre alt, gehbehindert, alleinstehend und auf einen Rollator angewiesen, besitzt wieder ein kleines Stückchen Freiheit und Abwechslung mehr. Interessiert am kulturellen Leben in der Stadt, an Gesprächen mit Menschen war sie stets, aber immer seltener war es ihr möglich, eigenständig die Familie, den Freundeskreis oder Veranstaltungen in der Stadt zu besuchen.

Doch seit November 2005 kann sie wieder aktiver am sozialen Leben in Essen teilnehmen, denn durch die Einrichtung des Senioren- und Begleitservices der EVAG haben sich ihre Möglichkeiten ein wenig erweitert. Es ist ein kostenloses Angebot, das allen Hilfsbedürftigen und mobilitätseingeschränkten älteren Menschen zur Verfügung steht und „jederzeit“ abgerufen werden kann.

Ein Anruf genügt

Tarifdschungel, verwirrende Bahnsteige, überfordernde Technik, Ängste beim Einsteigen und Verlassen von Bus und Bahn: Das alles gehört der Vergangenheit an. Dieser kundenorientierte Service bietet Mobilität, Freiheit und Sicherheit. Alles in allem ein Stück Selbstständigkeit, auf die man nicht verzichten sollte oder möchte – auch nicht im Alter.

Die Einrichtung des Begleitservices der EVAG – im Rahmen der Gemeinwohlarbeit – hat den Wunsch vieler älterer Menschen Wirklichkeit werden lassen. Ein Anruf in der Servicezentrale der EVAG mit Nennung von Datum und Uhrzeit genügt, und schon wird ein Begleiter eingeplant, der die Anruferin oder den Anrufer von zu Hause abholt, zum Zielort begleitet und nach Absprache auch wieder nach Hause bringt. Um die Einsätze entsprechend organisieren zu können, muss der Begleitservice mindestens einen Tag vorher telefonisch bei der Servicezentrale bestellt werden.

Zur Entstehungsgeschichte

Als im Jahr 2005 die Gemeinwohlarbeit als Instrument der Hartz IV-Gesetze eingeführt wurde, stand die Findung sinnvoller, dem Gemeinwohl entsprechender und einen Mehrwert darstellender Projekte im Vordergrund. „In Zusammenarbeit mit der EVAG, dem Anbieter des öffentlichen Nahverkehrs im Essener Stadtgebiet und Mitglied im Verkehrsverbund, fand die ABEG einen Partner, der die Grundlagen zur Umsetzung dieses anspruchsvollen Projekts mitbrachte und – sehr wichtig – inhaltlich mitgetragen hat“, so ABEG-Geschäftsführer Ulrich Lorch. Das Projekt entspreche in allen Punkten den Voraussetzungen zur Umsetzung in der Gemeinwohlarbeit und erbringe eine zusätzliche Leistung, die ohne die Gemeinwohlarbeit nicht möglich gewesen sei.

Ulrich Lorch,
Geschäftsführer ABEG

Hilfreicher Einsatz in der Praxis

Zwanzig Bewerber wurden zum Projektstart geschult, inhaltlich stand dabei vor allem die Vermittlung von Tarif-, Linien- und Ortskenntnissen im Mittelpunkt. Nach fünfzehn Tagen intensiven Trainings kamen die Projektteilnehmer in zwei unterschiedlichen Bereichen zum praktischen Einsatz. Zehn Personen arbeiten als zusätzliche Fahrzeugbegleiter in Bus und Bahn und beantworten alle Fragen rund um das Fahrgeschäft: Ob Auskünfte zu Bus- oder Straßenbahnlinien, zu Tarifen oder eine freundliche Mithilfe beim Ausstieg mit Rollstuhl oder Kinderwagen – die Begleiter sind stets bereit, dort zu helfen, wo



Eine Essener Seniorin, rüstig unterwegs dank der Begleitung der EVAG-Mitarbeiterinnen

Projekt
Senioren- und
Begleitservice der EVAG

Funktion/Nutzen
Mobilisierung und
Begleitung von älteren
Menschen und
behinderten Personen

Standort
EVAG-Servicezentrale Essen

Arbeitskräfte
Fachkräfte der ABEG,
Teamleiter der EVAG,
zurzeit 60 Gemein-
wohlarbeiter

Art der Beschäftigung
Dienstleistung,
Begleitservice

Dauer/Zeitraum
Seit November 2005

Ideengeber/Träger
ABEG, EVAG

Planung
ABEG
(Fachstelle für
Gemeinwohlarbeit),
EVAG

Finanzierung
ARGE



sie gebraucht werden. Die zweite Gruppe der Projektteilnehmer sorgt für den verbesserten Kundenservice und wird hauptsächlich auf der Nordstrecke zwischen Universität Altenessen und Essen-Karnap eingesetzt. Sie bietet überwiegend allgemeine Servicearbeiten, ähnlich wie die Fahrzeugbegleiter.

Fahrgäste und Projektteilnehmer profitieren gleichermaßen

Der Einsatz dieser Gemeinwohlarbeiterinnen und Gemeinwohlarbeiter bedeutet für die Fahrgäste ein besseres Dienstleistungsangebot in den Bereichen Service, Sauberkeit und Sicherheit. Sie kontrollieren den U-Bahn-Bereich und melden unverzüglich jegliche Art von Störungen, sodass diese schnell beseitigt werden können. Auch für Fragen rund um Tickets, Fahrpreise und die passenden EVAG-Linien sind sie die richtigen Ansprechpartner. Ein ganz wichtiger Aspekt: Das subjektive Sicherheitsgefühl der Fahrgäste wird dadurch erhöht.

„Das Projekt soll die Teilnehmer in den Arbeitsalltag integrieren“, fasst Doris Walencki, Leiterin der Fachstelle für Gemeinwohlarbeit bei der ABEG, als Ziel zusammen. Hier sei man auf einem guten Weg, denn das Unternehmen habe bei der ARGE Essen zurzeit 30 Stellen als Projekt der JobPerspektive beantragt und will 30 Teilnehmer aus der Gemeinwohlarbeit in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung übernehmen. Wenn das kein Erfolg ist!

Doris Walencki,
Fachstellenleiterin
ABEG



Grugapark-Therme:
die japanisch geprägte
Wellness-Oase
empfiehlt sich auch bei
schlechtem Wetter

4. Kur vor Ort, Grugapark Essen

Anne und Klaus Kalthaus kommen regelmäßig in das Kurhaus im Grugapark, bis zu dreimal die Woche und mit großem Vergnügen. „Wir sind jetzt seit vier Jahren beim Sport im Kurhaus, seit zwei Jahren nutzen wir auch die schöne Grugapark-Therme mit Ihrer Saunalandschaft. Die Anlage ist einfach toll, und viele unserer Freunde aus dem Umland beneiden uns um diese Möglichkeit.“

Dass es diese einmalige Einrichtung im Ruhrgebiet gibt, ist dem Zusammenspiel mehrerer Akteure, unter anderem auch aus dem Essener Konsens, zu verdanken. 1999 hatten Verantwortungsträger des Essener Sportbundes und von „Grün und Gruga“ die Idee, aus dem leerstehenden Messegroßrestaurant „Blumenhof“ ein Gesundheits- und Kurzentrum zu schaffen: mit medizinischer Abteilung, Fitnesskursen, einem Wassertherapiebereich und Rehabilitationsangeboten. Anfangs wurden die Ideenträger noch belächelt, doch als die ersten Hürden überwunden waren, konnte 2001 der Baustein gelegt werden. Aus den Speisesälen des Blumenhof-Restaurants entstanden Gymnastikräume, eine Wandelhalle, ein Rezeptionsbereich, Arztzimmer und Therapieräume. Die Umbau-, Abriss- und Wiederaufbauarbeiten konnten mit der Unterstützung der EABG durchgeführt werden.

Gesundheit mitten in der Stadt

Die jetzige Leiterin der Rezeption, Doris Kabou, kann sich noch gut daran erinnern, wie damals alles losging. „Wir waren zu Beginn nur drei Personen, die hier den Kursbetrieb aufbauten. Es wurde viel ausprobiert. Anfangs trauten sich auch nur jene Leute zu uns, die ein Rezept vom Arzt hatten. Dass das Kurhaus auch andere attraktive Programme im Wellnessbereich anbietet, hat sich erst nach der Eröffnung des neuen Wassertherapiebereichs und von Therme & Sauna in Essen herumgesprochen“, so Doris Kabou.

Doris Kabou,
Leiterin Rezeption
Kur vor Ort

Die Erweiterung um einen Wassertherapiebereich und eine Saunaanlage war von Anfang an in Planung und wurde im Jahr 2006 als zweiter Bauabschnitt durch die EABG als Generalunternehmer umgesetzt. Im November 2006 fand die feierliche Eröffnung der neuen Anlage statt – mit Sole-Außenbecken, einem Bewegungsbecken, fünf verschiedenen Saunen, dem Kaminzimmer, Gastronomieangebot und dem neu gestalteten japanischen Garten. Dort befindet sich auch das Highlight der Anlage, das Japanhaus mit seiner 60 Personen fassenden Eventsauna.

Ein Aushängeschild auf dem Gesundheitsmarkt

Seitdem hat sich das Kurhaus mit seiner Grugapark-Therme zu einem Aushängeschild im Essener Sport- und Gesundheitsmarkt entwickelt. Eine Physiotherapiepraxis und ein Wellness- und Beautyinstitut haben sich mittlerweile ebenfalls angesiedelt, die das Portfolio des Kurhauses noch erweiterten. Die zentralen Aufgaben von Kur vor Ort sind Gesundheitsschulung, Gesundheitsvorsorge und therapeutische Maßnahmen. Angeboten werden Therapieformen rund um Bewegung, Diätetik, Herztraining oder Physiotherapie. Darüber hinaus gibt es Vorträge, Informationsveranstaltungen, Seminare und Workshops zu Gesundheitsthemen. Selbst meditatives Bogenschießen, Sauerstoffkuren oder Herzsport sind möglich. Die großzügigen Öffnungszeiten sind insbesondere für Berufstätige ein großer Vorteil.

Dem ständig wachsenden Zuspruch durch die Essener Bevölkerung wurde die bisher letzte Erweiterung im Sommer 2008 gerecht. Auch hier war es wieder die Mannschaft der EABG, die die

Projekt
Kur vor Ort
im Grugapark Essen



Funktion/Nutzen
Angebot von Gesundheits-
dienstleistungen



Standort
Kurhaus im Grugapark

Arbeitskräfte
10 Angestellte,
15 Aushilfskräfte und
1 Auszubildender,
4 Gemeinwohlarbeitsplätze

Art der Beschäftigung
Gesundheitsdienstleistung

Dauer/Zeitraum
Seit 2001

Ideengeber/Träger
Essener Sportbund,
Günter Kropp

Planung
Architekturbüro
Dr. Krieger, Velbert

Finanzierung
Spendenaufkommen
und Stadt Essen,
Projektmitarbeiter über
JobCenter Essen



verbliebenen Säle des Restaurants entkernten, die bisherigen Toilettenanlagen zu großzügigen Umkleiden umbauten. So konnte schließlich im August 2008 der Kurhaus-Geschäftsleitung ein 400 Quadratmeter großer Fitnessbereich übergeben werden, der außerdem mit einem schönen Blick auf den Grugapark glänzen kann. Nicht von ungefähr bezeichnet Frau Dr. Katharina August, die Kurhaus-Ärztin, den neuen GrugaSportClub als den „schönsten Arbeitsplatz in Essen“.

Das Kurhaus wurde im Jahr 2008 von rund 250.000 Essener Bürgerinnen und Bürgern besucht. Der GrugaSportClub zählt 600 Mitgliederinnen und Mitglieder, dem ärztlich verordneten Rehabilitationssport gehen etwa 500 Sportlerinnen und Sportler wöchentlich nach. Das aktuelle Kursangebot umfasst inzwischen fast 100 Kurse – vom Autogenen Training bis zu Zilgrei, einer natürlichen Selbstbehandlungsmethode, die Schmerzen bekämpft. Auch die Grugapark-Therme mit ihrem einzigartigen Ambiente kann sich steigender Besucherzahlen erfreuen und besonders an den Eventabenden – den sogenannten „langen Saunanächten“ – sollte man sich Karten im Vorverkauf sichern.

Eine feste Größe in der Stadt

„Das Kurhaus im Grugapark hat sich als Projekt des Essener Konsens zu einer festen Größe in der Stadt Essen entwickelt, und hieran hatten die vielen Helfer, allen voran die der EABG, einen maßgeblichen Anteil“, bewertet Carsten Peipe das Geleistete – neben Jörg Samel einer der beiden Geschäftsführer von Kur vor Ort. Auch beim Blick in die Zukunft möchte die Geschäftsleitung des Kurhauses gern wieder die Unterstützung der bewährten Partner des Essener Konsens in Anspruch nehmen. An gesunden Ideen zur weiteren Optimierung des Kur-vor-Ort-Angebots mangelt es nicht.

Carsten Peipe,
Geschäftsführer
Kur vor Ort

Detail aus dem Antrieb einer Ziegelsteinpresse auf dem Gelände des ehemaligen Stauteichs



5. Kulturlandschaft Deilbachtal

Ein Leckerbissen für alle kulturhistorisch Interessierten ist die Kulturlandschaft Deilbachtal, denn sie ist eine einzigartige Gruppe vor- und frühindustrieller Denkmäler im Ruhrgebiet, die am originalen Standort erhalten ist. „Natur- und Kulturgeschichte verbindend, erzählt das Ensemble gewissermaßen die gewerbliche Vorgeschichte des Industrialisierungsprozesses. Geschichte zum Anfassen – wer hat das schon vor seiner Haustür?“, schwärmt Prof. Dr. Ulrich Borsdorf, Direktor des Ruhr Museums, in dessen Zuständigkeitsbereich die Kulturlandschaft Deilbachtal fällt.

Geschichte zum Anfassen – direkt vor der Haustür

Bereits ab dem 16. Jahrhundert entwickelten sich im Deilbachtal aufgrund der besonderen geologischen und naturräumlichen Voraussetzungen unterschiedliche gewerbliche Wirtschaftsformen. Ausreichende Flöze in den Hanglagen ermöglichten schon früh die Gewinnung von Steinkohle. Daneben wurden in der näheren Umgebung Blei- und Zinkerze, Sandsteine und Schieferstone abgebaut. Ausgedehnte Wälder lieferten Holz zur Herstellung von Holzkohle für die Metallarbeit, das Wasser des Deilbachs diente dem Antrieb von Holzhämmern und Mühlen.

Glanzlichter der Kulturlandschaft sind der erstmals im 13. Jahrhundert erwähnte Deilmann'sche Bauernhof mit der Deiler Mühle und dem Deilbachhammer, der um 1550 gegründete Kupferhammer, die Zechenwüstung Victoria (Schornsteinstumpf), Reste der Deilthaler Eisenbahn von 1830/31, Fragmente einer Ringofenziegelei – mit dem inhaltlichen Verweis auf den bedeutendsten industriellen Baustoff des Ruhrgebiets – sowie verschiedene bauliche Hinterlassenschaften des Steinkohlebergbaus. Und an diesen historischen Zeugnissen nagt der Zahn der Zeit.

Bemühungen, das Deilbachtal und seine Denkmäler zu erhalten, gibt es schon seit den 1930er Jahren. Jetzt sollen sukzessive die Kernobjekte restauriert und die Außenanlagen neu gestaltet werden. Unter Regie des Essener Konsens werden beispielsweise die Wasserführung des Deilbaches neu gestaltet sowie die Deiler Mühle und die Arbeiterhäuser des Deilbachhammer-Ensembles instand gesetzt. Sehr zur Freude von Wander- und Radfreunden: Ein kombinierter Rad- und Gehweg, mit dessen Bau bereits im November 2008 begonnen wurde, führt durch das Tal. Zurzeit laufen Überlegungen, ob weitere Arbeiten im Deilbachtal als Projekt des Essener Konsens bewegt werden könnten.

Prof. Dr.
Ulrich Borsdorf,
Ruhr Museum

Startschuss für Rad- und Gehweg gefallen

Die Städte Essen und Velbert planen eine Rad- und Gehwegverbindung zwischen dem Baldeneysee im Essener Stadtteil Kupferdreh und dem S-Bahn-Haltepunkt „Nierenhof“ auf Velberter Stadtgebiet. Bislang fehlt diese wichtige Verbindung zwischen dem Ruhrtal und dem Bergischen Land, die nicht nur regional bedeutsame Erholungsbereiche wie Baldeneysee und Elfringhauser Schweiz vernetzt, sondern auch die „Kulturlandschaft Deilbachtal“ für ein größeres Publikum erlebbar macht.

Der rund sechs Kilometer lange Weg verläuft vorwiegend im Essener Stadtgebiet (4,2 km), weiter östlich auch auf dem Gebiet der Städte Hattingen (700 m) und Velbert (1,3 km). Er führt sowohl durch bebaute als auch durch landschaftlich geprägte Bereiche. Teils ist er als kombinierter Rad- und Gehweg konzipiert, teils können vorhandene, weniger befahrene Straßen als Fahrradstraßen eingerichtet werden. Der erste Bauabschnitt des Rad- und Gehwegs „Kulturlandschaft Deilbachtal“, rund 600 Meter

Projekt
Kulturlandschaft
Deilbachtal

Funktion/Nutzen
Erhalt der Denkmäler,
Freizeiterschließung

Standort
Essen-Kupferdreh

Arbeitskräfte
14–16 Gemeinwohlarbeiter



Art der Beschäftigung
Renovierungs- und
Instandsetzungsarbeiten
Garten- und
Landschaftsbau



Dauer/Zeitraum
Seit November 2008

Ideengeber/Träger
Stadt Essen,
Grün und Gruga Essen
Ruhr Museum:
Dr. Walter Sölter,
Prof. Dr. Ulrich Borsdorf,
Ulrike Stottrop,
Achim Mikuscheit
Verein IDEE e.V.:
Dr.-Ing. Gerd Weber,
Horst Schröder,
Karl-Josef Heinrich,
Klaus Schorn
Institut für Denkmalschutz
und Denkmalpflege IDD:
Dr. Petra Beckers
ABEG:
Kurt Gronkowski



Planung
Projektbüro
ESSEN.Neue Wege
zum Wasser



Finanzierung
Rad- und Gehweg:
40.000 Euro durch ABEG
Arbeiterhäuser:
Fördermittel 42.000 Euro
Landschaftsverband
Rheinland
Projektteilnehmer:
JobCenter Essen

lang, wurde Ende August 2009 fertiggestellt. Der Weg verläuft vom Hardenbergufer am Baldeneysee bis zum Kupferdreher Markt. Die Umsetzung der Maßnahme erfolgt im Rahmen des Programms „ESSEN.Neue Wege zum Wasser“ als Projekt des Essener Konsens mit Gemeinwohlarbeit und durch örtliche Firmen des Garten- und Landschaftsbaus.

Hoffnung auf den beruflichen Wiedereinstieg

Es geht weiter – und damit auch für die Projektteilnehmer und die Anleiter von Grün und Gruga Essen. Franz Straten zählt dazu: Er war viele Jahre im elterlichen Großunternehmen beschäftigt und ist seit 2006 Bauleiter bei der ABEG. „Dass ich mal Leute anleite, um Rad- und Wanderwege zu bauen, hätte ich nie gedacht. Ich bin sehr naturverbunden und arbeite gern mit Menschen. Und wenn ich ihnen noch was beibringen und bei etwas mithelfen kann, sodass sie wieder beruflich Tritt fassen, dann macht mich das schon stolz“, so Straten.

Franz Straten,
Bauleiter ABEG

Das spüren auch die Projektteilnehmer und loben ihren Chef. „Zu Franz kann man immer gehen. Er weiß nicht nur auf jede fachliche Frage eine Antwort und bringt uns was bei, sondern hat auch sonst ein offenes Ohr“, erzählt Reinhold Weilkes, der seit dem ersten Spatenstich mit dabei ist. Auch er möchte wie alle anderen Teilnehmer über das Projekt eine Anstellung in einem Unternehmen finden. „Damit ginge ein Traum für mich und meine Familie in Erfüllung“, sagt Weilkes und blinzelt hoffnungsvoll in die Sonne.

Reinhold Weilkes,
Projektteilnehmer

Eine runde Sache:
die Vision der kipur
Landschaftsarchitekten



6. ESSEN. Neue Wege zum Wasser

Wie schafft man es, das graue Kötterbecken-Image des Ruhrgebiets in den Köpfen der Bürger auszulöschen und stattdessen das Bild einer lebensfreundlichen grünen Naturregion zu verankern? Das ist eine der zentralen Fragestellungen von „Essen.Neue Wege zum Wasser“, ein Projekt das seit 2006 im Rahmen des Essener Konsens durchgeführt wird und den Beschluss der Emscherregionossenschaft unterstützt, die Emscherregion umzugestalten und umzubauen.

Im Rückblick wird dabei deutlich, dass sich das Projektkonzept fast von allein entwickelt hat: Die Idee, Grünflächen zu vernetzen und aufzuwerten, verband sich mit der Notwendigkeit, die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. So waren beispielsweise im Jahr 2008 etwa 46 Prozent der Arbeitslosen länger als ein Jahr ohne Anstellung. Kein Wunder also, dass sich das Projekt „ESSEN.Neue Wege zum Wasser“ vor allem die Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit in Essen auf die Fahnen geschrieben und es zum obersten Projektziel erklärt hat.

In der Zuständigkeit der Arbeit und Bildung Essen GmbH (ABEG) wurde das Projekt in enger Zusammenarbeit mit „Grün und Gruga Essen“ – einem Eigenbetrieb der Stadt Essen – als ein Arbeitsmarktprojekt entwickelt. ABEG-Geschäftsführer Ulrich Lorch erläutert die Idee: „Unser Ansatz ist es, langzeitarbeitslose Menschen, von denen es in der Stadt Essen erheblich mehr als anderswo gibt, so zu qualifizieren, dass sie dem ersten Arbeitsmarkt ein erhebliches Stück nähergebracht werden können. Und diese Rechnung geht auf.“ Dabei konnten sich die Beteiligten auf ein lange bewährtes und gut funktionierendes Netzwerk des Essener Konsens stützen. Und: Von Beginn an hat der Essener Konsens seine Mitsstreiter für das Projekt begeistern können.

Ulrich Lorch,
Geschäftsführer
ABEG

Grün schafft Lebensqualität, Wachstum und Beschäftigung

Arbeitsmarktprojekte haben in Essen eine lange Tradition. In der Vergangenheit gab es Maßnahmen wie den Bau des Baldeneysees oder des Grugaparks, die noch heute die Essener Bürger begeistern. Daran knüpft das Projekt „Essen.Neue Wege zum Wasser“ an und nicht umsonst lautet das Motto „Grün schafft Lebensqualität, Wachstum und Beschäftigung“.

Zentraler Baustein ist die Gemeinwohlarbeit. Dabei erhalten jene Menschen eine Arbeitsgelegenheit, die mindestens zwölf Monate oder länger arbeitslos gemeldet sind. Die Teilnehmer werden so qualifiziert, dass in der Regel vorhandene Vermittlungshemmnisse abgebaut und sie wieder an den ersten Arbeitsmarkt herangeführt werden. Nachdem bereits eine Reihe von Teilnehmern erfolgreich das Projekt durchlaufen hat, ist die Rückmeldung durchweg positiv, viele loben die enge Zusammenarbeit mit Firmen des ersten Arbeitsmarkts.

Eine Win-win-Situation für alle Beteiligten

Dabei konnten Unternehmen des Garten- und Landschaftsbaus dazu verpflichtet werden, Arbeitslose sozialversicherungspflichtig einzustellen. Diese Einstellungen waren zu Beginn zwar befristet, stellten aber eine sehr gute Einstiegschance für eine längere Beschäftigung dar. Darüber hinaus haben die Menschen die Möglichkeit erhalten, ihre Lebensverhältnisse zu verbessern und das Selbstwertgefühl zu steigern. „Für viele Menschen stellt die Teilnahme am Projekt die letzte Chance dar, um überhaupt im Berufsleben Fuß fassen zu können“, resümiert Jörg Samel, der bei der ABEG das Projekt betreut.

Jörg Samel,
Projektleiter
ABEG

Projekt
ESSEN.Neue Wege
zum Wasser

Funktion/Nutzen
Bau von Rad- und
Gehwegen,
Sanierung von
öffentlichen
Grünanlagen u.a.

Standort
Essener Stadtgebiet

Arbeitskräfte
30 Angestellte von
Grün und Gruga Essen,
ABEG und Projektbüro
ESSEN.Neue Wege
zum Wasser,
165 Gemeinwohlarbeiter

Art der Beschäftigung
Garten- und Landschaftsbau

Dauer/Zeitraum
seit 2006

Ideengeber/Träger
kipar
Landschaftsarchitekten:
Andreas Kipar
Grün und Gruga:
Simone Raskob,
Bernd Schmidt-Knop
ABEG:
Ulrich Lorch
Kurt Gronkowski

Planung
Planungsbüro
ESSEN.Neue Wege
zum Wasser,
ausgewählte Planungsbüros
(auf Projekte bezogen)

Finanzierung
Spendenaufkommen
und Stadt Essen



Neben Arbeitsmarktzielen verfolgen die Beteiligten auch kommunale strukturpolitische Ziele. Durch die Baumaßnahmen im Essener Stadtgebiet sollen das Wohnumfeld und die Lebensqualität im gesamten Stadtgebiet deutlich verbessert werden. Die Stadt Essen verfügt aufgrund des fast vollständigen Aufgebens der Fabriken der Schwerindustrie über erhebliche Freiflächen, vor allem in den nördlichen Stadtgebieten. Da hierfür kaum andere Nutzungen gefunden werden konnten, hat sich die Natur viele der Flächen zurück erobert und sie in große Grünareale verwandelt. Leider konnten diese Flächen bisher kaum genutzt werden, da sie entweder nicht zugänglich oder aber kaum zu erreichen waren.

Verbindende Grundlage: Das Kipar'sche Strahlenmodell

Ausgehend vom Drei-Strahlen-Modell der Kipar Landschaftsarchitekten, Duisburg, ist das Projekt von der Idee getragen, durchgängige Wegeverbindungen in Nord-Süd-Richtung zu schaffen und dabei aus den einzelnen großen Grünflächen zusammenhängende, nutzbare Grünzüge zu entwickeln. Hierdurch werden auch die Essener Stadtteile sinnbildlich näher zusammengedrückt.

Die Umsetzung des Strahlenmodells ist bereits weit fortgeschritten. Die erste Wegeverbindung, die sogenannte „Wasser Route“ ist fertig und wurde der Essener Bevölkerung im Sommer 2009 übergeben. Es folgen die „Stadt Route“ sowie die „Natur Route“. Um den Wiedererkennungswert dieser Verbindungen zu steigern, kommen Naturfarben als Kennzeichnungselemente zum Einsatz. So sind die Einmündungen und markanten Wegeabzweigungen auf der Wasserroute mit blauen Pflastersteinen gekennzeichnet. Ähnliche Farbelemente werden auf den anderen Routen zum Einsatz kommen. Darüber hinaus konnte „ESSEN.Neue Wege zum Wasser“ weitere Initiativen umsetzen – wie die Teichentschlammungsmaßnahmen auf dem Stadtgebiet oder auch die Renovierung verschiedener Grünanlagen wie den Segerothpark, die Residenzau und den Stadtgarten im Herzen der Stadt.

Engagement, Einsatzbereitschaft und Entschlossenheit

Bei aller Begeisterung ist den Projektbeteiligten klar, dass die öffentliche Hand nicht in der Lage ist, alle Investitionen selbst zu tragen. Daher stellt das Projekt „Essen.Neue Wege zum Wasser“ lediglich ein Handlungsprogramm dar, das anschieben will.

„Nunmehr sind alle anderen Essener Akteure, bis hin zu privaten Immobilienbesitzern, gefordert, den begonnenen Weg des Projekts durch Engagement, Einsatzbereitschaft und Entschlossenheit aufzunehmen und im Sinne des Projekts frei nach dem Motto: Grün schafft Lebensqualität, Wachstum und Beschäftigung! fortzuführen“, lautet der Appell von Kurt Gronkowski, Mitinitiator des Projekts und Prokurist bei ABEG. Hierzu ist ein Workshop gemeinsam mit Kipar Landschaftsarchitekten geplant, der die Akteure informieren und zusammenführen soll, damit das Projekt kontinuierlich weitergeführt werden kann.

Kurt Gronkowski,
Prokurist ABEG

Mit Blick in die Zukunft:
der Tvg. Holsterhausen
orientiert sich
an den Prinzipien
der Agenda 21



7. Gesundheitszentrum Tvg. Holsterhausen 1893 e.V.

Paula geht heute zum Gesundheitszentrum, um etwas für ihre Fitness zu tun. Sie wohnt selbst in diesem dicht besiedelten Stadtteil und die Keplerstraße 93 ist nicht mehr als zehn Gehminuten von ihrer Wohnung entfernt. Dort trifft sie mittlerweile viele Bekannte, mit denen sie Wirbelsäulengymnastik und Kraft-Ausdauer-Training macht. Sie ist 55 Jahre jung hatte sich schon lange vorgenommen, wieder einmal etwas für ihre Gesundheit zu tun. In diesem traditionsreichen und nahegelegenen Sportverein mit seinem vielfältigen Angebot für alle Altersgruppen fühlt sie sich genau an der richtigen Adresse, und auch das freundliche Klima und das Miteinander im Verein sprechen für sich.

Der Verein als soziale Heimat

Bereits seit dem Jahr 1991 betreibt der Sportverein Tvg. Holsterhausen ein eigenes Sport- und Aktivzentrum. Als Location dient eine ehemalige Metzgerei, die von ihrem Besitzer einst stillgelegt wurde. Die Vereinsverantwortlichen hatten sich bewusst für diesen Standort entschieden, da sie Sport im Quartier anbieten wollten: nah, fußläufig erreichbar, und an einem zentralen Ort, der eine wichtige alltägliche Versorgungsfunktion für viele Menschen hatte.

Nach 16 Jahren war diese Einrichtung allerdings „in die Jahre gekommen“, sodass sie dringend den Anforderungen an eine zeitgerechte Einrichtung für gesundheitsorientiertes Sporttreiben angepasst werden musste. Der Verein beschloss im Jahr 2006, den Standort Keplerstraße zu halten, und grundlegend umzubauen und zu erweitern. Um dieses Projekt bewerkstelligen zu können, wandte sich Peter Wehr, 1. Vorsitzender des Vereins, an den Essener Konsens.

Passivhausstandard als Herausforderung

Hier warb man für die Projektidee, aus dem Altbaubestand und den Neubauteilen eine Einrichtung im Passivhausstandard zu bauen: Die genauen Anforderungen sind im Passivhaus-Energiestandard beschrieben, dieser ist die Weiterentwicklung des Standards für Niedrigenergiehäuser. Nach dieser vom Passivhaus Institut Darmstadt entworfenen Definition muss ein Passivhaus folgende Kriterien erfüllen:

- > Jahresheizwärmebedarf $\leq 15 \text{ kWh}/(\text{m}^2\text{a})$
- > Heizlast $\leq 10 \text{ W}/\text{m}^2$
- > Luftdichtigkeit $n_{50} \leq 0,60/\text{h}$
- > Primärenergiebedarf $\leq 120 \text{ kWh}/(\text{m}^2\text{a})$ (inkl. aller elektrischen Verbraucher)

Die bedeutendste Einsparung im Vergleich zum konventionellen Wohnungsbau wird beim Heizenergiebedarf mit höchstens $15 \text{ kWh}/(\text{m}^2\text{a})$ erzielt. Dies entspricht umgerechnet etwa 1,5 Liter Heizöl pro Quadratmeter Wohnfläche im Jahr. Eine große Herausforderung also für den Verein und für den Essener Konsens, ein Haus ganz im Zeichen des Klimaschutzes und der Energieeffizienz zu bauen.

„Wir müssen als zukunftsfähiger Sportverein mehr leisten als nur guten Sport anzubieten“, erläutert Peter Wehr, der 1. Vorsitzende des Vereins. „Wir müssen uns ein Profil erarbeiten, in dem die Prinzipien der Agenda 21 glaubhaft und realistisch nachvollziehbar gelebt werden können. Dann haben wir als Sportanbieter eine große Chance, wettbewerbsfähig zu bleiben.“

Peter Wehr,
1. Vorsitzender des
Tvg Holsterhausen

Projekt
Tvg. Holsterhausen

Funktion/Nutzen
Umbau zum Sport- und
Gesundheitszentrum

Standort
Essen-Holsterhausen

Arbeitskräfte
2 Anleiter der ABEG,
12 Gemeinwohlarbeiter

Art der Beschäftigung
Hochbauarbeiten,
Bauarbeiten, Maler- und
Tischlerarbeiten

Dauer/Zeitraum
Juni–Dezember 2007

Ideengeber
Peter Wehr,
Tvg. Holsterhausen

Planung
Tvg. Holsterhausen,
Hans Jürgen Glasa,
Dortmund

Finanzierung
130.000 €
Stadt Essen,
Sportförderung
410.000 €
Eigenanteil des
Tvg. Holsterhausen
(finanziert u.a.
durch KfW-Kredite)



Nachhaltigkeit als Vereinsentwicklungsmaßstab

In der Tat, der Verein Tvg. Holsterhausen nimmt die Entwicklungsvorstellungen von nachhaltiger Entwicklung, so wie sie im Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert – kurz Agenda 21 genannt – im Jahre 1992 von 172 Staaten auf einer Konferenz in Rio de Janeiro beschlossen wurden, sehr ernst.

Um die entwicklungs- und umweltpolitischen Prinzipien der Agenda 21 mit konkretem Leben zu füllen, stellt der Verein folgende Entwicklungsgrundlinien auf:

Ökologische Ausrichtung

- > Errichtung eines Hauses im Passivhausstandard zur Optimierung der Energiebilanz
- > Errichtung der Neubauten in Holzbauweise
- > Einsatz von Zellulose als Dämmstoff
- > Dachbegrünung zur Verbesserung des Mikroklimas im Innenhof
- > Gewinnung von Strom durch eine eigene Hauswindkraftanlage
- > Teilnahme am Projekt Brennstoffzellentechnologie im Rahmen der Weltwasserstoffkonferenz 2010 in Essen
- > Installation einer Lüftungsanlage zur Wärmerückgewinnung und Reinigung der Luft
- > Installation eines Gebäudeteiletemperierungssystems durch Fußsockelleistenheizungen

Ökonomische Ausrichtung

- > Schaffung effizienter Rahmenbedingungen zur Stabilisierung der vorhandenen Arbeitsplätze und zum Ausbau der Beschäftigungsmöglichkeiten
- > Aufzeigen von Beschäftigungsmöglichkeiten durch klimafreundliche Technologien

Soziale Funktion

- > Angebot von Qualifizierungsmaßnahmen in der Einblastechnik von Zellulosematerial und im Errichten des schnellen Holzständerwerks im Rahmen der Zusammenarbeit mit der Essener Arbeits- und Beschäftigungsgesellschaft (EABG)
- > Zukunftssicherung des traditionellen Sportvereins Tvg. Holsterhausen 1893 e.V. als Gemeinwohlproduzierende Einrichtung im Stadtteil
- > Weiterentwicklung eines wohnortnahen vielfältigen Sportangebots für alle Altersgruppen
- > Angebot einer Einrichtung, um eine größere Chance für die gelingende Integration von Bürgerinnen und Bürgern zu ermöglichen, die aus unterschiedlichen Kulturkreisen kommen
- > Etablierung des Reha-Sports für ältere Bürgerinnen und Bürger, die im näheren Umfeld der Einrichtung wohnen
- > Wertlegen auf eine ästhetisch anspruchsvolle Gestaltung im Außen- und Innenbereich zur Verbesserung des Stadtbilds
- > Schaffung eines Orts, an dem Lebenslust und Engagement für Klimaschutz glaubwürdig demonstriert wird



Das alte Stellwerk
auf Schacht 4/5/11

8. Triple Z AG ZukunftsZentrumZollverein

Zugegeben, die Idee war geklaut – aus London. Dort gibt es in L-Wandsworth in einem viktorianischen Fabrikkomplex ein sogenanntes Business Village, in dem unter kluger Leitung eines Bürgermeisters (modern: Center Manager) eine bunte Mischung von kleinen und mittleren, Low- und hightech-Unternehmen gemeinsam gedeihen. Zwei Besuche in London von Akteuren des Essener Konsens hatten ein Ergebnis: Das wollen wir auch. Nun reicht es jedoch nicht aus, eine gute Idee zu haben, es braucht auch Mitstreiter und die Zustimmung ganz vieler: Ministerien, die fördern, Regierungspräsidien, die Fördermittel durchleiten, Eigentümer, die Raum geben, Banken, die Kredite geben, Kommunalpolitiker, die nicht neinsagen, Ein- und Anwohner, die ein solches Projekt mittragen, Gründer und Unternehmer, die mieten wollen. Eine große Idee braucht eine angemessene Trägerschaft und die muss inszeniert werden.

Eine große Idee braucht Mitstreiter

Ein Kongress zur kommunalen Qualifizierungs- und Beschäftigungspolitik, der anlässlich des EU-Gipfels 1994 in Essen stattfand, war die Bühne, auf der die Idee zu einem Essener Business Village, dem späteren Triple Z präsentiert wurde. Norbert Meyer, der damalige Leiter des Bfz Essen (Berufsförderungszentrum) brachte die Idee in einen Workshop des Kongresses ein und fand dafür – wie nicht anders zu erwarten – viel Unterstützung.

Norbert Meyer,
ehemaliger Leiter
Bfz Essen

Der zweite Akt der Inszenierung wurde in einem Hotel in Nottuln aufgeführt. Rund 40 Teilnehmer, darunter drei Ministerien des Landes NRW, das RP Düsseldorf, die Stadtverwaltung Essen, die IHK, die Kreishandwerkerschaft Essen, der DGB Essen, die Stadtparkasse Essen, die EWG (Essener Wirtschaftsförderungsgesellschaft) und die AOK Essen, unterstützt durch Referenten aus Israel und London, arbeiteten die Projektidee weiter aus und waren damit im weiteren Prozess Unterstützer. Finanziert wurde diese Zukunftswerkstatt u.a. durch Mittel aus dem NRW-Landesprogramm „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“, in dem Katernberg, bzw. der Stadtbezirk VI Katernberg, Schonnebeck, Stoppenberg seit 1993 Teilnehmer war.

Die Idee nimmt Gestalt an

Zur weiteren Unterstützung wurde im Februar 1995 die Interessen-Gemeinschaft Katernberg (InGeKa) gegründet. Auch sie hatte, wie der Essener Konsens keine Rechtsform, war aber dennoch handlungsfähig, weil ihre Mitglieder von der gemeinsamen Idee überzeugt waren. Sofort wurden Arbeitsgruppen gebildet: eine zur Beschaffung öffentlicher Fördermittel, eine zur konkreten Planung des Umbaus einer Immobilie, der ehemaligen Schachanlage Zollverein 4/5/11. Diese war bis eben die zentrale Ausbildungsstätte der RAG (Ruhrkohle Aktiengesellschaft). Eine dritte Arbeitsgruppe sorgte für die begleitende Öffentlichkeitsarbeit, um die Bevölkerung und die Ortspolitik für das Vorhaben zu gewinnen.

Als Rechtsform wurde eine Aktiengesellschaft gewählt, ein Bekenntnis zu einer auf Dauer wirtschaftlichen Tragfähigkeit, denn es sollte kein Subventionsobjekt geschaffen werden. Damit entstand die Möglichkeit zur Mischfinanzierung durch öffentlich-rechtliche und private Finanziers, gleichzeitig gelang es, durch Aktien im Streubesitz eine breite Bürgerbeteiligung zu erreichen – ein wichtiger Aspekt. In der Folge wurde als Begriff die kapitalistische Form einer Genossenschaft geprägt. Nicht geplant, quasi nebenbei, stellte sich die Aktiengesellschaft als ein großartiger PR-Erfolg heraus.



Projekt
Triple Z

Funktion/Nutzen
Zentrum für Existenzgründer und KMUs

Standort
Essen-Katernberg,
Zeche Zollverein

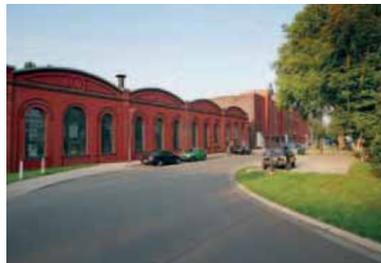
Arbeitskräfte
Arbeitsamt Essen

Art der Beschäftigung
Eine Vielzahl an
Qualifizierungsmaßnahmen
in Bauhaupt- und
Baunebengewerke,
Heizung, Lüftung, Sanitär,
Maler- und Lackierarbeiten

Dauer/Zeitraum
ab 1995

Planung
Interessengemeinschaft
Katernberg (InGeKa)

Finanzierung
Stadt Essen
Land NRW



So wurde unter den Studierenden des Fachbereichs Kommunikationsdesign der Universität Essen ein öffentlichkeitswirksamer Wettbewerb zur Gestaltung der Aktie ausgelobt und von der Sparkasse Essen finanziert. Die Aktie mit der Nr. 1 konnte unter riesiger öffentlicher Anteilnahme in der Katernberg-Konferenz (getragen von den Werbegemeinschaften der drei Stadtteile) versteigert werden.

Zu diesem Zeitpunkt gab es allerdings noch kein belastbares Finanzierungskonzept und die ersten Umbaumaßnahmen erfolgten in einer Immobilie, die im Besitz der Montaggrundstücksgesellschaft (MGG) war – übrigens mit Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen, die vom Arbeitsamt Essen finanziert wurden.

Der Tanz auf dem Hochseil

Bereits im Oktober 1995 fand ein erster Workshop für Existenzgründer im Gebäude des Triple Z statt, um Unternehmensideen und Gründer mit Pioniergeist zu finden, die eine möglichst große Vielfalt von Ideen realisieren wollten, um so ein großes Feld von Synergien zu verwirklichen. Im selben Monat gab es erste Zuwendungsbescheide des Landes an die Stadt Essen, das Triple Z hatte zu jenem Zeitpunkt noch keine eigene Rechtspersönlichkeit.

Später wurde diese Phase gelegentlich als „Tanz auf einem Hochseil“ beschrieben, von dem die Seiltänzer nur sicher waren, dass es auf einer Seite befestigt worden war. Ermöglicht wurde dieses Kunststück durch den Konsens aller Beteiligten. 1996 kaufte die Stadt Essen die Immobilie und im folgenden November wurde die Aktiengesellschaft gegründet. Jetzt stand auch das Finanzkonzept durch weitere Zuwendungen des Landes NRW. Bereits im Jahr 1997 zog der erste Mieter ein.

Erfolgreiche Gründe für das Gründerzentrum

Triple Z war aus Sicht des Arbeitsmarkts eine Bauaufgabe, für die Arbeitslose qualifiziert wurden, um wieder den Weg auf den sogenannten ersten Arbeitsmarkt zu finden. Aus Sicht des Unternehmens waren die Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen des Arbeitsamtes eine willkommene Hilfe, die Immobilie zu einem Gründerzentrum herzurichten. Die Essener Bauwirtschaft profitierte von zusätzlichen Aufträgen, die durch die kombinierten Fördermittel des Landes NRW und der Stadt Essen ermöglicht wurden. Und die Wirtschaft hatte einen Nutzen durch heute rund 500 neue Arbeitsplätze in etwa 60 Unternehmen. Der Stadtteil Katernberg, der im Zeitraum zwischen 1986 (Schließung der Zeche Zollverein XII) und 1993 (Schließung der Kokerei Zollverein) mehr als 3.000 Arbeitsplätze verloren hatte, gewann mit Triple Z eine neue Zukunftsperspektive.

Seit Gründung der Aktiengesellschaft werden Jahr für Jahr Gewinne erwirtschaftet und seit 2007 ist das Triple Z Eigentümer eines eigenen Gebäudes, dem ehemaligen Prüfstand. Weitere wirtschaftliche Effekte für den Stadtraum werden dadurch erzielt, dass die Teilnehmer einer Qualifizierungsfirma im Triple Z Hotellerie und Gastronomie im Umfeld beleben – kurzum, Triple Z ist eine Erfolgsgeschichte. Dies wird letztendlich auch durch eine Evaluationsstudie des RWI (Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung) belegt.

Industriearchitektur
in der Nachbarschaft:
Kokerei Zollverein



9. Wohnungsbauprojekt Josef-Hoeren-Straße

Wenn sich ein kundiger Betrachter die beiden Häuser in der Josef-Hoeren-Straße ansieht, fallen ihm die runden Fenster auf und im Hausflur wundert er sich über die geklinkerten Wände – recht ungewöhnlich für Häuser des sozialen Wohnungsbaus. Die Erklärung dafür findet sich in ihrer Entstehungsgeschichte. Zwei Menschen, einer aus der Wohnungswirtschaft, der andere aus der Stadtverwaltung, brachten zwei naheliegende Gedanken zusammen: Der Essener Norden kann baulich anspruchsvollen Wohnungsbau vertragen und in diesem Stadtraum leben überdurchschnittlich viele Arbeitslose. Was ist näherliegend, als Arbeitslose für neue Tätigkeiten zu qualifizieren, indem man sie Wohnungen bauen lässt.

Dieser einfache Gedanke wurde von den Ideengebern mit bekannten Kollegen aus dem Wohnungsbauministerium und dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW (MAGS) erörtert, und er fand Zustimmung, in der Folge auch die finanzielle Unterstützung, dazu gleich mehr. Der Minister des MAGS NRW war von der Idee und später auch von der Durchführung so überzeugt – er hieß übrigens Franz Müntefering –, dass er einige Jahre später, als er schon ein neues Amt in Berlin bekleidete, bei seinem früheren Mitarbeiter, der das Projekt gefördert hatte, anfragte, ob denn noch mehr derartige Bauvorhaben realisiert worden seien.

Die Antwort: leider nein

Renovierung und Umbau von Gebäuden haben unter den Maßnahmen des 2. Arbeitsmarktes Tradition. Neubau ist die große Ausnahme. Aber da gab es die Neubauprojekte im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus in Essen-Stoppenberg. Um diese zu realisieren, mussten einmal mehr die Ressourcen der verschiedenen Akteure gebündelt werden: Die Landesentwicklungsgesellschaft NRW (LEG) trat als Investor auf. Die Grundstücke wurden durch die Stadt Essen per einstimmigen Ratsbeschluss um 15% verbilligt zur Verfügung gestellt. Die Bundesanstalt für Arbeit finanzierte die Qualifizierung jugendlicher Arbeitsloser. Weitere Mittel kamen aus dem Sonderprogramm „Zukunftweisende Bauvorhaben“ des Wohnungsbauministeriums zum Einsatz.

Die verlängerte Bauzeit, hervorgerufen durch die anfänglich niedrige Qualifikation der Maßnahmeteilnehmer, wurde durch Sondermittel des MAGS NRW aufgefangen. Das Berufsförderungszentrum Essen e.V. (Bfz) übernahm die arbeitsrechtliche und förderrechtliche Verantwortung, das Ausbildungszentrum der Bauindustrie (ABZ) als überbetriebliche Ausbildungsstätte die Verantwortung für die vollqualifizierende Berufsausbildung. Die Bauleitung wurde durch ein Essener Bauunternehmen geleistet. Von April 1994 bis Oktober 1998 entstanden so insgesamt 26 Wohnungen. Mehr als 30 Arbeitslose wurden im Rahmen dieses Projekts teils zu Bauhelfern (15) bzw. zu Mauern bzw. Beton- und Stahlbetonbauern (20 Teilnehmer) ausgebildet.

Zwei Erfolge und zwei Ziele

Der damalige Leiter des Arbeitsamts Essen, Hans Gerd Dohle, beurteilte dieses Projekt so: „Wir haben immer zwei Erfolge und zwei Ziele: Wir haben zunächst den Erfolg, dass ein Bauwerk entsteht, das der Allgemeinheit zugute kommt. Der zweite Erfolg ist der arbeitsmarktliche. Wir erreichen Personen und Gruppen mit dieser Schulung, die für andere Maßnahmen weniger geeignet sind. Wir erreichen Stabilisierung, Motivierung und berufliche Qualifizierung. Die nächste Frage ist die, wie viele Menschen

Hans Gerd Dohle,
ehemaliger Leiter des
Arbeitsamts Essen



Projekt
Wohnungsbauprojekt
Josef-Hoeren-Straße
270/272

Funktion/Nutzen
Wohngebäude
mit 26 Wohnungen

Standort
Essen-Katernberg

Arbeitskräfte
15 Bauhelfer und Maurer,
20 Beton- und Stahlbauer

Dauer/Zeitraum
1994–1998

Träger
Arbeitsamt Essen

Architekt
Herbert Lorei

Finanzierung
Investor LEG,
Land NRW

konnten anschließend in den allgemeinen Arbeitsmarkt eingegliedert werden. Wir haben eine Erfolgsquote von 50 % unmittelbar nach Abschluss der Maßnahme, und wenn wir die Dinge längerfristig betrachten, dann wird die Quote sehr viel höher sein. Ich will das mal so formulieren: All diejenigen, die die Maßnahme erfolgreich abschließen, kommen auch beruflich unter.“

Anlass zur Dokumentation

Dieses Projekt hatte weitere Folgewirkungen: Weil sich nach seiner Fertigstellung viele wichtige Partner den Erfolg auf ihre Fahnen schrieben, und das keineswegs zu unrecht. Sie kamen zu der Überzeugung, dass eine wichtige Voraussetzung für einen nachhaltigen Erfolg des Essener Konsens ein gemeinsamer Außenauftritt wäre: Erfolge müssen geteilt werden. So entstand ein Logo für den Essener Konsens und eine Broschüre, die mehrere Wohnungsbauprojekte im Zusammenhang darstellte. Das war eine Wurzel für später folgende Dokumentationen der Projekte des Essener Konsens.

10. Biomasseheizwerk im Grugapark

Alle Projektbeteiligten, die sich für den Bau des Biomasseheizwerks des Grugaparks stark gemacht haben, warten auf grünes Licht. Lange wurde geprüft und gerechnet. Doch nach Machbarkeitsstudie und genauer Projektplanung dürfte es wohl kein Problem mehr sein, die entsprechenden Genehmigungen zu erhalten. Und das ist gut so.

Simone Raskob, Geschäftsbereichsvorstand Umwelt und Bauen der Stadt Essen, betont: „Mit dem neuen Biomasseheizwerk können wir die Umwelt schonen und gleichzeitig Geld sparen. Außerdem bedeutet die Versorgung mit regenerativer Energie, dass wir nicht mehr so stark von den internationalen Energiemärkten abhängig sind.“ Das sind gleich drei Fliegen, die mit einer Klappe geschlagen werden.

Simone Raskob,
Geschäftsbereichs-
vorstand Umwelt und
Bauen, Stadt Essen



Wärmeerzeugung durch Biomasse: Entwurf für das erste Kraftwerk dieser Art in Essen

Doppelter Effekt: Wärmegewinnung plus Kostensenkung

Und wie sieht das in der Praxis aus? Zurzeit wird die Biomasse, zum Beispiel Naturholz, Laub, Grasschnitt, von „Grün und Gruga Essen“ (GGE) nur teilweise genutzt. Zukünftig ist geplant, die Verwertungskette der Biomasse im ganzen Stadtgebiet mit den Entsorgungsbetrieben Essen auszubauen und die Biomasse direkt für die Wärmeerzeugung im Grugapark zu nutzen.

Das Besondere an dem Vorhaben ist, dass Essener Langzeitarbeitslose eine Chance bekommen sollen, ihr Können unter Beweis zu stellen. Die Inhalte und der Verlauf der Maßnahme sind darauf ausgerichtet, die persönlichen und berufsfachlichen Kenntnisse und Fertigkeiten der TeilnehmerInnen auszubauen und durch die Praxisnähe des Projekts zu ergänzen. Ein Teil der erforderlichen Arbeiten kann durch Arbeitsmarktprojekte über die Essener Arbeit-Beschäftigungsgesellschaft mbH (EABG) und Arbeit & Bildung Essen GmbH (ABEG) verrichtet werden.

Außerdem leistet das Projekt einen Bildungsbeitrag zu den Themen „Klimawandel“ und „regenerative Energien“. Denn die Schule Natur und andere Bildungsträger, wie die Universität und das Gartenbauzentrum, werden konzeptionell eingebunden.

Alle Ziele auf einen Blick

- > Modellprojekt zur Nutzung von Biomasse
- > Senkung der Energie- und Entsorgungskosten
- > Kommunaler Beitrag zum Klimaschutz
- > Beschäftigungspolitischer Impuls
- > Nutzung der Kooperationen im Konzern Stadt

Essener Konsens als Beispiel für erfolgreiche Zusammenarbeit

Die Umsetzung dieses Projekts soll im Rahmen des Essener Konsens erfolgen. Die beteiligten Partner bringen ihr Wissen und ihre Arbeitskraft ein.

Im Einzelnen sind dies: die Essener Versorgungs- und Verkehrsgesellschaft mbH (EVV), die Stadtwerke Essen AG (SWE), die Allbau AG, die Sport- und Bäderbetriebe Essen (SBE), die Entsorgungsbetriebe Essen mbH (EBE), Grün und Gruga Essen (GGE), die Bundesagentur für Arbeit sowie die Arbeit & Bildung Essen GmbH (ABEG/EABG).

Projekt
Biomasseheizwerk
im Grugapark

Funktion/Nutzen
Erzeugung regenerativer
Energie aus Biomasse

Standort
Grugapark Essen

Arbeitskräfte
Bundesagentur für
Arbeit, Essen,
Arbeit & Bildung
Essen GmbH (ABEG),
Unternehmen aus der
Wirtschaft

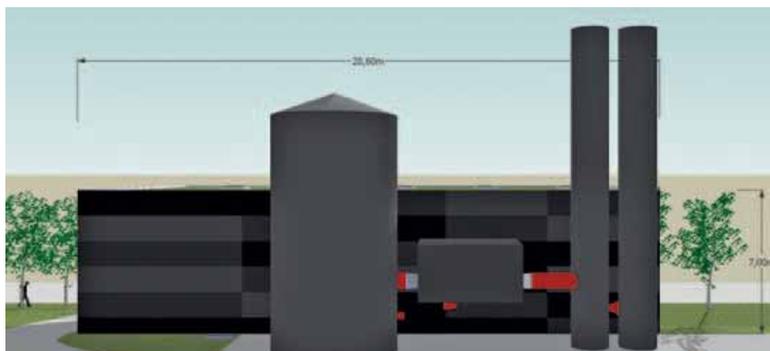
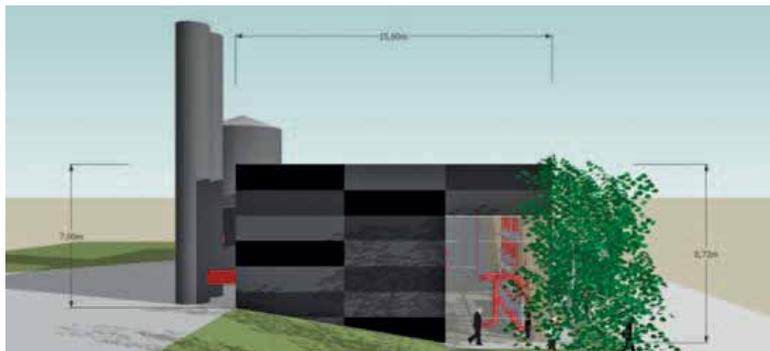
Art der Beschäftigung
Tiefbau

Zeitraum
ab 2010

Ideengeber/Träger
Essener Versorgungs-
und Verkehrsgesellschaft
mbH (EVV),
Stadtwerke Essen AG (SWE),
Sport- und Bäderbetriebe
Essen (SBE),
Entsorgungsbetriebe Essen
mbH (EBE),
Grün und Gruga Essen
(GGE),
Bundesagentur für Arbeit,
Essen,
Arbeit und Bildung Essen
GmbH (ABEG/EABG)

Planung
Allbau AG,
Nattler Architekten,
T. B. E. Technische
Beratung Energie

Finanzierung
Spendenaufkommen,
Essener Versorgungs- und
Verkehrsgesellschaft mbH
(EVV)



Wer macht was?

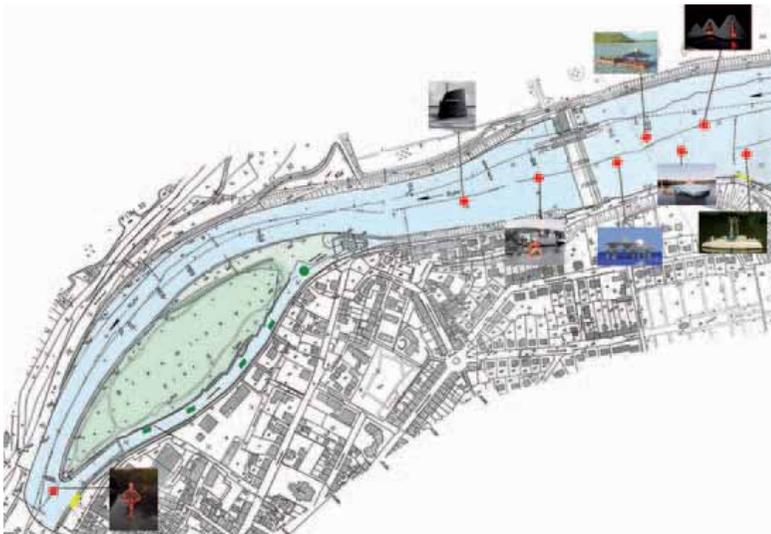
Bauherr und Betreiber der Biomasseheizanlage sind die EVV sowie die SWE. Dr. Bernhard Görgens, Vorstandsvorsitzender der SWE, lobt: „Wir sind stolz, Mitinitiator des ersten Biomasseheizwerkes in Essen sein zu dürfen und werden dieses Vorhaben mit ganzer Kraft unterstützen.“

Dr. Bernhard Görgens,
Vorstandsvorsitzender
der SWE

Wärmeabnehmer werden zunächst verschiedene Einrichtungen im Grugapark sowie Grugabad sein. Darüber hinaus sollen weitere Kunden gewonnen werden. Es wird eine Einbindung des Gartenbauzentrums, des Alexander Humboldt-Hauses, der Universität Duisburg-Essen und des Kurhaus Blumenhof angestrebt. Grundsätzlich haben alle Partner grünes Licht gegeben, die Wärmeversorgung ihrer Liegenschaften in das Projekt einzubringen. Die EBE wird die Transport- und Logistikarbeiten übernehmen. Die ABEG/EABG wird bei der Errichtung von Gebäuden und Leitungen mitwirken. Alles in allem also eine runde Sache des Essener Konsens.

Wann die „grüne Wärme“ fließen wird, steht noch nicht fest. Mit dem Bau des Projektes soll in Kürze begonnen werden.

Das Ruhr-Atoll
mit dem inspirierenden
Namen „Frosch und
Teemeister“



11. Ruhr-Atoll Ruhr.2010

Essen ist die Kulturhauptstadt Europas 2010 und damit Stellvertreterin und Vorbild für das gesamte Ruhrgebiet mit all den sichtbaren Spuren der Vergangenheit und der gegenwärtigen in die Zukunft gerichteten Entwicklung: Strukturwandel, Industriekultur, Energiegewinn, neue Perspektiven und viele innovative Ideen – das sind die Schlagworte für die Idee der Kulturhauptstadt 2010.

Hier rückt die Errichtung des Ruhr-Atolls thematisch ins Bild. „Kunst ist Energie – Energie ist Bewegung“, das ist das Motto von Beginn an. Entworfen wurden die Ruhr-Atolle von verschiedenen Künstlern als Kunstobjekte für das Kulturhauptstadtjahr 2010.

Für Norbert Bauer von der Ruhr-Atoll GmbH, der für die Projektleitung und die künstlerische Leitung verantwortlich zeichnet, steht fest: „Atolle, durch vulkanische Energie entstanden, haben den Menschen zu allen Zeiten fasziniert. Sie liefern daher, erst recht in Verbindung mit der Möglichkeit, neue Technologien und Materialien einzusetzen, eine Inspiration für Künstler, Techniker und Wissenschaftler.“ Damit setzt das Projekt einen Kontrapunkt zu Althergebrachtem. Denn die Energiegewinnung im Revier war bis in die 1970er Jahre durch Fördertürme, Halden und Schlotte allgegenwärtig.

Norbert Bauer,
Projektleiter Ruhr-Atoll

Auf dem schönsten See im Ruhrgebiet

Das Ruhr-Atoll wächst auf dem Baldeneysee, ein Standort für den die energiegeschichtlich interessante Topographie, das Wasserkraftwerk aus den 1920er Jahren, die Villa Hügel und der See selbst als beliebtes Touristen- und Naherholungsziel sprechen. Durch das Engagement der RWE AG, des Ruhrverbandes, ortsansässigen Mittelständlern wie der Elektro Decker GmbH und auch durch die Unterstützung des Essener Konsens entstehen gesichert vier Inseln.

Um vier weitere Atolle bemüht sich das Projektteam in enger Zusammenarbeit mit dem Büro der Ruhr.2010, was das Sponsoring und die Finanzierung angeht: Hier hat die Finanzkrise des Jahres 2008 deutliche Spuren hinterlassen, doch die Macher sind weiter von der Faszination des Projekts überzeugt. Norbert Bauer: „Das Atoll beinhaltet als Prozess die Ideenfindung und Entwicklung von 25 internationalen Künstler- und Wissenschaftlerteams, die wir in einer großen begleitenden Ausstellung in der Ruhr-Atoll-Halle an der ‚Kulturmeile Ruhrtalstraße‘ präsentieren werden.“

Jede der jeweils zwischen 180 bis 300 Quadratmeter großen Kunstinseln greift auf seine ganz unterschiedliche Weise die Themen Kunst, Wissenschaft, Energie und Ökologie auf: das kontemplative „Teehaus“, das politische „U-Boot“, naturwissenschaftlich orientiert wie der „Eisberg“ und ironisch wie das lärmend-klappernde Ressource-Projekt von Ilya Kabakov. Die Inseln sind gemeinsam als großflächige temporäre Kunst-Installation im Kulturhauptstadt-Sommer erfahrbar. Im Weiteren sind sie darauf angelegt, als Einzelwerke im öffentlichen beziehungsweise öffentlich zugänglichen Raum zu verbleiben.

Ruhr-Atolle: Alles im Fluss

Zwei Themeninseln wurden bei der ABEG als Konsens-Projekte in Auftrag gegeben. Die Arbeiten auf dem Tor 2-Gelände in Werden starteten im August 2008. Die Themeninsel „Frosch und Teemeister – ein Dialog“ wurde im Sommer 2009 fertiggestellt; die Themeninsel „Ein Projekt für den Schutz von natürlichen Ressourcen“ des russischen Künstlers Ilya Kabakov ist für das Ende des Jahres 2009 geplant. Zu Beginn des Kulturhauptstadtjahrs 2010 sollen beide dann zu Wasser gelassen werden.

Projekt
Ruhr-Atoll
2 Inseln im Rahmen des
Kunstprojekts Ruhr.2010



Funktion/Nutzen
Themeninseln unter dem
Gesamtmotto:
Kunst ist Energie –
Energie ist Kunst

Standort
Baldeensee

Arbeitskräfte
Bauleiter EABG/ABEG,
Gewerkemeister
(Tischlerei, Schlosserei
Maler, Garten- und
Landschaftsbau),
ca. 20 Gemeinwohl-
arbeiter



Art der Beschäftigung
Zimmermannsarbeiten,
Schlosser- und Stahl-
verarbeitungsarbeiten,
Malerarbeiten, Garten-
und Landschaftsbau

Dauer/Zeitraum
August 2008 – Ende 2009

Ideengeber/Träger
Norbert Bauer

Finanzierung
RWE Essen,
Projektmitarbeiter
über JobCenter Essen



Zum Einsatz kamen vor allem Arbeiten im handwerklichen Bereich, Holzverarbeitende und Tischlerarbeiten sowie Schlosser- und Stahlbauarbeiten waren gefragt, aber auch Malerarbeiten wurden ausgeführt. Die Projektmitarbeiter im Bereich Garten- und Landschaftsbau werden 2010 aktiv, wenn die Bepflanzung auf der Tee-Insel ansteht.

Alles in allem kommt fast die ganze Palette der Gewerke bei der ABEG zum Tragen, die Hand in Hand arbeiten. „Das ist schon ein sehr anspruchsvolles Projekt für Teilnehmer und Bauleitung und deshalb auch etwas ganz Besonderes, das in der Vergangenheit seinesgleichen sucht“, hebt Jürgen Lorenz hervor, seit elf Jahren Bauleiter im Firmenverbund EABG/ABEG. Er weiß, dass „seine Jungs“ auch diese Aufgabe meistern werden. Lorenz ist sich sicher, dass die Mitarbeit an den Themeninseln eine Visitenkarte ist, mit der man sich bei Unternehmen bewerben könne.

Jürgen Lorenz,
Bauleiter EABG/ABEG

Auf dem Weg zum prägenden Landschaftsbild

Die Inseln des Ruhr-Atolls bilden ein zusammenhängendes Landschaftsbild und werden sowohl vom Uferweg als auch von der Staumauer, die der gastgebende Ruhrverband bereits als die „Loge des Atolls“ bezeichnet, im Gesamtbild zu sehen sein. Der Kunstbesucher muss sich unter Einsatz eigener Energie den Zugang zu den Inseln erarbeiten und sich dadurch aktiv in das Projekt einbringen. Der offene konzeptionelle Ansatz im öffentlichen Raum spricht auch Menschen an, denen der Zugang zu Kunst und Wissenschaft, aber auch zu Fragen der Energiegewinnung eher verschlossen bleibt. Die Nachhaltigkeit der Ruhr-Atolle wird sich dadurch manifestieren, dass die Bilder im Bewusstsein der Menschen etwas bewegen, geistige Anregungen geben und dauerhaft im Gedächtnis bleiben.

Die Themen-Inseln und die Künstler

- > Projekt zum Schutz der natürlichen Ressourcen – Ilya und Emilia Kabakov
- > Frosch und Teemeister – ein Dialog – Kazuo Katase und Michael Wilkens (Architekt)
- > Iceberg Palaoa – Andreas Kaiser und Lars Kindermann (Physiker)
- > Ich kann, weil ich will, was ich muss (U-Boot) – Andreas M. Kaufmann und Hans U. Reck

Noch in der Akquisition (Stand Juli 2009):

- > Local Global –k C.U. Frank
- > Clipperton – Fahrstuhl ins Universum? – Gloria Friedmann und Oliver Boisard (Ingenieur)
- > volcAnoes – Nils Udo und Ulrich Schreiber (Vulkanologe)
- > Der Spiralkreisler – ein Wasserzeichen – H. Brummack und K. Niederdrenk (Mathematiker)

12. Jüdische Trauerhalle Essen-Huttrop

Die Menora, der siebenarmige Leuchter, ist ein bedeutendes Artefakt des Judentums, ein Relikt aus dem Tempel. In der Religion ohne Bilder ist sie ein Symbol der Erkenntnis. Ihre Schönheit und die ihr innewohnende Symbolik machen die Menora zu einem Wahrzeichen des jüdischen Volks, Tausende von Synagogen und jüdischen Schulen sind mit ihr gekrönt, sie ziert selbst das Staatswappen Israels.

Es liegt nahe, dass 2001 die ausgeschlafenen Azubis der Jugendberufshilfe Essen auf die Idee kamen, für die Trauerhalle auf dem jüdischen Friedhof genau so einen Leuchter zu fertigen. Eine einmalige Chance für Eugen aus Russland, Andreas aus Kasachstan, Sunay aus der Türkei, Stefan, Manuel und Maurice aus dem Revier. Das Team-Projekt ging nachhaltig auf, dazu später mehr.

Eugen, Andreas,
Sunay, Stefan,
Manuel, Maurice,
Projektteilnehmer

Denn eine Leuchte ist das Gebot und die Thora ein Licht Heilige Schrift, Sprichwörter 6,23

Zur Vorgeschichte: 2001 hatte die jüdische Kultusgemeinde über den Essener Konsens eine Anfrage gestellt, ob es die Möglichkeit gebe, die Sanierung und Restaurierung mit zu unterstützen. Das einfache und schmucklose Gebäude entstand mit der Anlage des Friedhofs 1931 unter dem Essener Architekten Hermann Finger – eines der wenigen Bauhaus-Beispiele, die es in der Essen gibt –, als Denkmal gelistet.

Schon beim Ortstermin war klar, dass ein bestimmter Teil der Arbeit eine gute Chance bieten würde, eine Gruppe von jungen Menschen nicht nur fachlich zu qualifizieren, sondern ihnen im Praxisbezug soziale, kulturelle und politische Bildung zu vermitteln. So kam die Jugendhilfe ins Spiel und mit ihr sechs Essener Jungs, mitten im Einstieg zum 1. Lehrjahr für den Metallbauer. Jugendberufshilfe, überbetriebliche Lehre, das stand und steht oft für „Der hat schon Mist gebaut.“ Vor Ort verantwortlich war Bernd Krug, zum ersten Mal Ausbilder einer eigenen Gruppe, von Beginn an: Nicht Lehrherr, sondern Partner und sich der Vorbildfunktion bewusst. Die Arbeit mit Jugendlichen macht ihm Spaß.

Der erste Job war ein Davidsstern. Mit Eifer gingen die Azubis an die Sache. „Wir haben konstruiert mit vorgegebenen Formen, mit Zirkel und Lineal“, erzählt Metallbauer-Meister Bernd Krug im Rückblick. „Wir haben das gleichschenklige Dreieck erkundet, den Aufriß erstellt, der in Zuschnitte für Flachstahl umgesetzt wird. Die Schablone wurde gefertigt, der Materialzuschnitt, das Anpassen der beiden Formen, das Verschweißen, das Verschleifen und Sauberschleifen folgten, dann noch Malerarbeiten wie Grundieren und Lackieren. Die ersten Versuche waren recht asymmetrisch, das genaue Anpassen der beiden Dreiecke ist schwer.“ Es ist jedoch noch kein Meister vom Himmel gefallen.

Bernd Krug,
Ausbilder der
Jugendhilfe Essen

2001: Intensive Erfahrungswerte mit der jüdischen Kultur

Zeitgleich war die jüdische Kultur ein Thema in der Schule. Ein Lehrer der Berufshilfe, der hier sonst Förderunterricht gibt, nahm sich der Sache an. Dort wurde Grundwissen vermittelt, wurden Antworten gegeben: Was ist das für ein Stern? Was für eine Religion? Wie leben die Menschen im Judentum? Wie sprechen sie? Wie haben sie gelebt? Was haben sie erlebt? Ein ganz besonderer Aspekt war der Umgang mit dem Thema „Tod“ in der Trauerhalle selbst. „Es ist ein Ort, der intim ist, nackt, ungeschmückt. Hinter der Halle befindet sich der Raum, in dem die Toten rituell gewaschen werden und die Begegnung mit dem Waschstein, der Ablaufrinne, den jüdischen Riten möglich wird. Die Menschen vor Ort haben uns das alles ganz genau gezeigt und erklärt, das war sehr bewegend. Da hatte ich das Gefühl, dass das den anderen um mich herum genauso ging wie mir, das war alles sehr intensiv“, erinnert sich Bernd Krug.



Auf der rechten Bildseite: die von den sechs Auszubildenden gefertigte Menora

Projekt
Jüdische Trauerhalle

Funktion/Nutzen
Nutzbarmachung
der Trauerhalle,
Herstellung würdevoller
Ausstattungsgegenstände

Standort
Essen-Steele

Teilprojekt
Herstellung von Menora
und Davidsternen,
Reparatur von Leuchtern

Arbeitskräfte
1 Metallbaumeister,
6 Auszubildende
für Metallbau

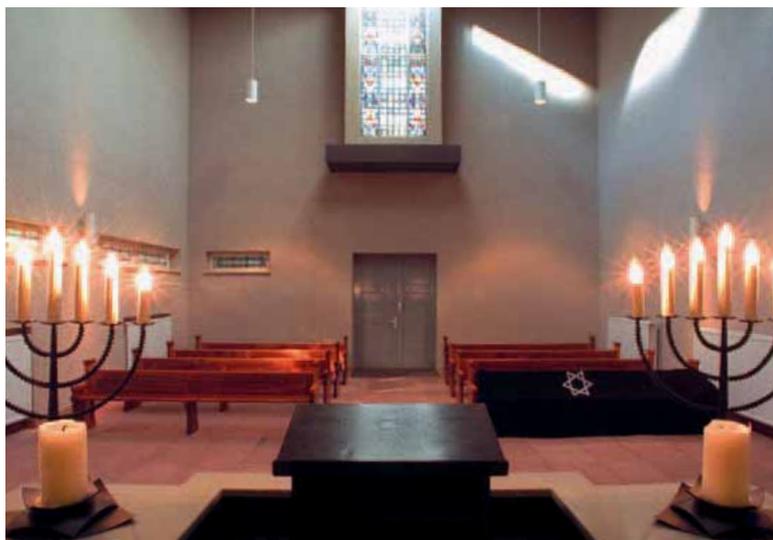
Art der Beschäftigung
Metallbau,
Konstruktionstechnik

Dauer/Zeitraum
August – Oktober 2001

Ideengeber/Träger
Jüdische Kultusgemeinde,
Alfried Krupp von Bohlen
und Halbach Stiftung

Planung
Jüdische Kultusgemeinde,
Bernd Krug,
Metallbaumeister,
Auszubildende Metallbau

Finanzierung
Jugendberufshilfe Essen e.V.
heute: Jugendhilfe Essen
GmbH



Nach Unterricht in Theorie und Praxis war den Azubis schnell klar, dass eine Menora ihr Ziel sein sollte, um Kreativität zu beweisen und die erworbenen Kenntnisse anzuwenden, so gab es mehr Freiheit als bei einem Dreieck-Stern. Hinzu kamen der Werkstoff Holz; ein Korpus aus Eiche sollte es sein, maßgefertigt. Der entstand im Team mit den Kollegen aus der Tischlerei. Damit entwickelte sich verbinden- der Lernstoff und Austausch mit den Kollegen aus dem anderen Gewerbe. Natürlich wurde im Verlauf alles ordnungsgemäß mit dem Ausbilder und Auftraggeber abgestimmt, alles wie in Echt eben.

„Projekte, die einen realen Bezug herstellen, sind sehr wichtig für so eine überbetriebliche Ausbildung“, betont Krug. „Da wird gern für ‚die Schrottkiste produziert‘ heißt es, doch der Bezugspunkt ist wichtig, dass ich mit meiner Fertigkeit etwas schaffen kann, was bleibt.“ Gerade für Ausbildungswege, bei denen die Azubis keine eigene Firma oder Werkstatt im Hintergrund haben, zählt die Vermittlung von ganz normalen Abläufen. Nebenbei wurden auch noch elektrische Kerzenleuchter repariert und das Leben auf einer Baustelle konnte live erlebt werden. Manuel etwa war als Auszubildender dabei, ihm gefiel im Rückblick vor allem, dass die Gruppe alles selbstständig entwickeln konnte.

Schließlich entstand also eine Menora aus Holz und Stahl, in Handarbeit hergestellt, geschliffen und mit Klarlack versiegelt. Und sie steht da noch heute. Ein anschauliches Modell dafür, dass ein Team-Projekt prima zusammenschweißen kann. Und negativen Trends entgegenwirkt.

2009: Handwerk gelernt. Offener Umgang mit fremden Kulturen.

„Hier in Essen gibt es Rechtsradikale, wie in jeder Großstadt“, fügt Bernd Krug an, „und es ist spannend, dass man solche Probleme auch wegarbeiten kann. Die Gruppe zusammenzuführen, zu stützen, das war das Schöne an der Aufgabe.“ In diesem Fall gab es keine derartigen Tendenzen im Team, Gott sei Dank. Die Jugendberufshilfe wird allerdings in anderen Gruppen oft damit konfrontiert. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass sechs junge Männer als interkulturelle Multiplikatoren in ihrem Umfeld agieren und für einen toleranteren Umgang miteinander werben.

„Wir haben dieses Projekt aktiv gestaltet und uns sehr damit auseinandergesetzt“, fasst Bernd Krug zusammen. „Die Jugendlichen konnten mehr kennenlernen als nur das Handwerkliche, nämlich eine fremde Kultur, und sie sind ganz offen damit umgegangen. Dass der schöne Leuchter dabei entstanden ist, ist nur ein Nebenprodukt.“ Danke an dieser Stelle an die jüdische Gemeinde für die Chance.

Acht Monate dauerte die Sanierung der Trauerhalle; sie wurde finanziert durch Bürger, Unternehmen, die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach Stiftung. Und sechs Auszubildende haben an dieser Stelle auch einen ganz kleinen Teil zum großen Ganzen beigetragen. Stern und Menora wurden 2002 im Rahmen einer offiziellen Feierstunde übergeben, an der Eugen aus Russland, Andreas aus Kasachstan, Sunay aus der Türkei, Stefan, Manuel und Maurice aus dem Revier voller Stolz teilnahmen, der Festakt hinterließ Eindruck, ein würdiger Projektabschluss.

Übrigens: Das Projekt hat die Gruppe über die Lehrjahre hinweg fest zusammengeschweißt. Alle haben die Prüfung bestanden, alle arbeiten heute in einem Beruf, wenn auch nicht in ihrem Ausbildungsberuf. Über ihnen leuchtet offensichtlich ein guter Stern. Mazel Tov!

Bernd Krug,
Ausbilder der
Jugendhilfe Essen

13. Stadttor West

Das Gebäude der damaligen Geno-Volks-Bank Essen eG und heutigen GENO BANK ESSEN eG an der Hindenburgstraße/Hachestraße wurde in den Jahren 2003/2004 sowohl innen als auch außen unter Berücksichtigung der Bestandsarchitektur mit viel Sensibilität durch die Essener Architekten Ruhnau umgestaltet. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen und stieß auf allgemeine Beachtung in Essen.

Durch diese architektonische Maßnahme wurde allerdings das optische Gefälle zum baulichen Umfeld verstärkt, insbesondere zur gegenüberliegenden Eisenbahnunterführung Hindenburgstraße und zum angrenzenden ehemaligen Güterbahnhof. Das Mauerwerk in der Nähe der Brücke zeigte erhebliche Schäden. Die ungeordnet aufgehängten Plakatträger wiesen einen hohen Verrottungsgrad auf. Wildkräuter, Büsche und zum Teil Bäume sprossen aus dem Mauerwerk, intakte Mauerflächen waren durch Graffiti verunstaltet. Für die Passanten des südwestlichen Eingangstors zur Essener Innenstadt war dieser Anblick alles andere als attraktiv. Eigentlich musste hier etwas passieren, denn es gibt keine zweite Chance für einen ersten Eindruck.

Keine zweite Chance für den ersten Eindruck

Die Vertreter der Deutschen Bahn AG empfanden den Zustand ebenso als in hohem Maße unbefriedigend, sahen aber unmittelbar keine Handlungsmöglichkeiten. Der Güterbahnhof sollte verkauft werden, insofern wollte man in das Grundstück nicht mehr investieren. Und die Eisenbahnbrücke über die Hindenburgstraße, über die der wesentliche Bahnverkehr zwischen Essen und dem Rheinland abgewickelt wird, erfüllte alle statischen und sicherheitstechnischen Anforderungen. Für Investitionen in die Optik waren keine Budgetmittel vorhanden. Die Chancen auf ein verbessertes Stadtbild schienen aussichtslos.

Mithilfe des Essener Konsens konnte ein Weg aus der Dilemmasituation gefunden werden. Erste Voraussetzung hierfür war, dass sich jemand „den Hut für das Projekt aufsetzen müsse“. Diese Aufgabe übernahm der damalige Vorstandsvorsitzende der Geno-Volks-Bank Rudolf Conrads, der eine Nachbarschaftsinitiative ins Leben rief.

Rudolf Conrads,
ehemaliger Vorstand
der Geno-Volks-Bank

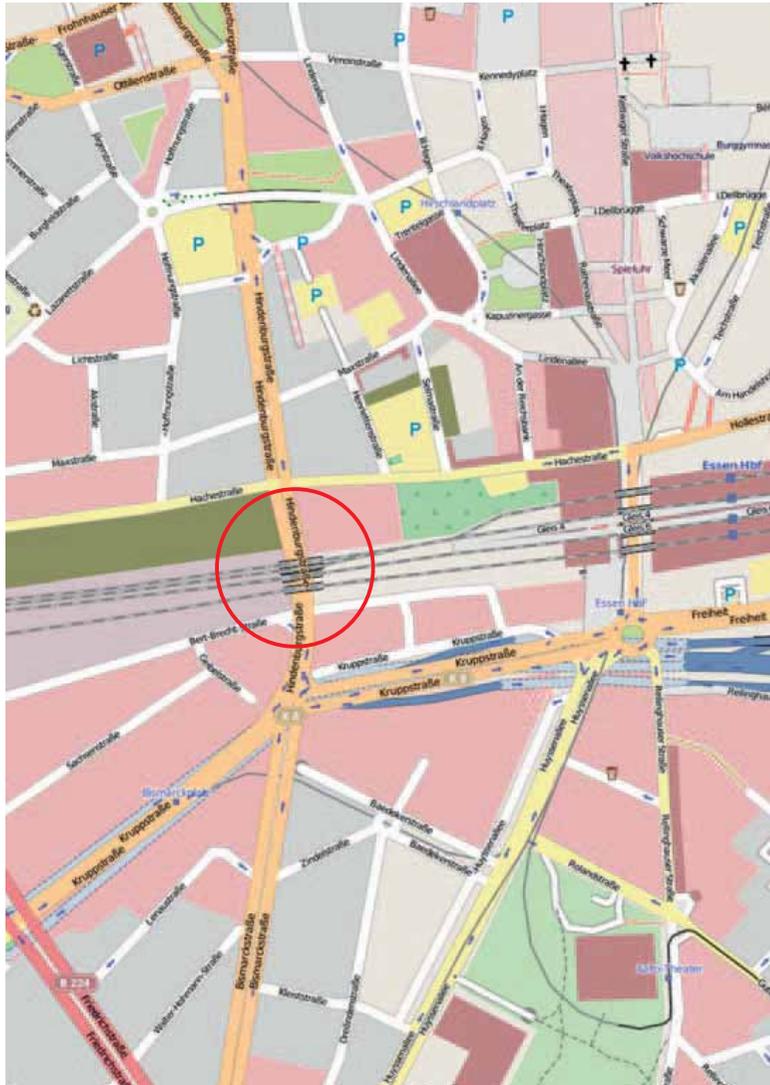
Einsicht führte zu neuer Ansicht

Die Akteure des Essener Konsens konnten für die Unterstützung dieses Vorhabens gewonnen werden. Zusammen mit den Architekten Ruhnau wurde eine Grobskizze des Vorhabens erstellt. Für das Kerngebiet wurde eine Kostenschätzung vorgenommen.

Die Initiatoren und Treiber des Projekts, die dem Projekt den Namen „Stadttor West“ gaben, waren Rudolf Conrads sowie Werner und Georg Ruhnau. Die Agentur für Arbeit stand beiden beratend zur Seite. Dieses Kernteam machte sich zunächst auf und besuchte die relevanten Stellen der Deutschen Bahn. Im Einzelnen waren dies das Eisenbahnbundesamt, die Bahntöchter DB Netz, DB Service und Station, die Aurelis GmbH und die Deutsche Eisenbahnreklame. Hinzu kamen die verschiedensten Ämter der Stadt Essen. Seitens der Stadt Essen wurde die Bereitschaft erklärt, das Projekt zu unterstützen und erforderliche Genehmigungen zügig zu erteilen. Haushaltsmittel standen leider nicht zur Verfügung.

In einem weiteren Schritt wurden die Nachbarn in der Umgebung angesprochen. Man ging also „Klinken putzen“. Hierbei konzentrierte man sich auf Geschäftsleute, die im Umfeld vom „Stadttor West“ ein Geschäftslokal, Büros oder eine Werkstatt haben. Von allen wurde die Idee zur Verbesserung des

Werner und
Georg Ruhnau,
Architekten



Im Zenit Zentrum der Betrachtung: eine der Passagen zur Innenstadt

Projekt
Stadttor WestFunktion/Nutzen
Verbesserung des
Stadtbildes,
SchülerwettbewerbStandort
Essen-InnenstadtArbeitskräfte
10 Teilnehmer aus
Beschäftigungs- und
Qualifizierungsmaßnahmen,
darunter auch
einige JugendlicheArt der Beschäftigung
BauhandwerkDauer/Zeitraum
Mai 2006–April 2007Ideegeber/Träger
Rudolf Conrads,
ehemaliger Vorstand
der GENO Bank,
Agentur für Arbeit,
Deutsche Bahn,
Stadt Essen,
diverse UnterstützerPlanung
Architekten
Werner und Georg
RuhnauDurchführung
Altenessener Handwerker
Initiative e.V.,
Georg RuhnauFinanzierung
Sponsorengelder in Höhe
von 70.000 Euro

Umfelds mit großer Begeisterung bei gleichzeitiger Skepsis aufgenommen. Ein generelles Problem war, die Gesprächspartner davon zu überzeugen, dass das Projekt Sinn macht und den individuellen Interessen dienlich ist, Engagement und Geld in eine Sache zu investieren, über die man sich zwar täglich ärgert, der man aber in keiner Weise rechtlich verpflichtet ist. Angesprochen wurden im Rahmen der „Reise durch die Nachbarschaft“ auch Großunternehmen.

Am Ende setzte sich die Gruppe der Unterstützer „Stadttor West“ aus folgenden Unternehmen zusammen: B.A.S. Verkehrstechnik AG, Bahn AG, Chevrolet Center, Deutsche Eisenbahn Reklame GmbH, Eisenbahn-Bundesamt, Elektro-Vöβing, Elektromotoren Rudi Schreckling, Ernst + Young, Geno-Volks-Bank Essen eG, Immobilien Tirier, KAHAGE, K+S Studios, RAG, Ripkens Ingenieure, Ruhnau Architekten, RWE, Siemens AG, Stadt Essen, Streif Baulogistik, Stroer Deutsche Stadtemedien, Unperfekthaus. Es wurden mehr als 70.000 € Sponsorengelder gesammelt, mit denen Sanierungs- und Verschonerungsarbeiten am „Stadttor West“ in Angriff genommen werden konnten. Gleichzeitig startete ein Schülerwettbewerb, in dem Essener Schüler eingeladen wurden, „Stadttor West“ zu gestalten. Viele Vorschage wurden eingereicht und anschließend prämiiert.

Der Zugang zur City wird aufgewertet

In bewährter Weise lag die Bauausführung bei der Altenessener Handwerker Initiative e.V. (AHI). Durch die AHI erfolgte die Sanierung der Stutzmuerkronen der Überführung. Das Metallgeländer an der Mauerkrone wurde fachkundig erneuert. Das Sichtmuerwerk der Unterführung musste großflächig repariert und die marode und rissige Putzfläche nachhaltig ausgebessert werden. Zugleich wurde sie in Form und Farbe neu gestaltet. Dies alles hat das Bild des häufig stark befahrenen Zugangs zur City vollständig verändert und wesentlich aufgewertet.

Die Mitarbeiter der AHI schlossen sukzessive eine „Stadt-wunde“, wie Prof. Werner Ruhnau feststellte. Die Arbeiten wurden engagiert koordiniert von Architekt Georg Ruhnau. Sie fanden ihren vorläufigen Abschluss in der Errichtung eines alten Bohrrams als „Stadttorwachter“, der aus dem Bestand der DSK, einer Tochtergesellschaft der heutigen Evonik AG, zur Verfügung gestellt wurde. In der Projektzeit von Mai 2006 bis April 2007 arbeiteten rund 8–10 Teilnehmer aus Beschäftigungs- oder Qualifizierungsmaßnahmen auf der Baustelle, darunter Jugendliche im Rahmen einer „Arbeiten und Lernen“-Maßnahme. Wichtig war die qualifizierte Anleitung der Teilnehmer durch Reinhard Bastakys.

Reinhard Bastakys,
Bauleiter AHI

Die Vermittlungsbilanz ist erfreulich

- > Vier ältere Mitarbeiter bekamen im Verlauf des Projekts einen Vertrag bei der AHI im Rahmen „Kombilohn-Essen“ und arbeiten seitdem als Vorarbeiter in den Projekten der AHI
- > drei Erwachsene und ein Jugendlicher bekamen eine Arbeitsstelle am ersten Arbeitsmarkt
- > ein Teilnehmer beendete seine Arbeitslosigkeit durch Eintritt bei der Bundeswehr als Zeitsoldat.

Die Nachbarn und Passanten von Stadttor West freuen sich nun tagtäglich über eine schönere Ansicht. Die Nachbarschaftsinitiative ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie mit bürgerschaftlichem Engagement im Stadtteil in Verbindung mit dem Essener Konsens das Stadtbild aufgewertet werden kann.



Die alte Radstation
im Essener Hauptbahnhof
vor dem Umzug

14. Radstation Essen Hauptbahnhof

Vor exakt zehn Jahren eröffnete die Radstation am Essener Hauptbahnhof. Grund genug, im Jubiläumsjahr einen Rückblick auf die Entwicklung dieses außergewöhnlichen Projekts zu werfen, dessen engagierter Betreiber die NEUE ARBEIT der Diakonie Essen ist.

Im nachfolgenden Interview erinnern sich der Neue Arbeit-Geschäftsführer Michael Stelzner und der Abteilungsleiter Peter Wefing – beide vom ersten Tag an dabei – an die Anfänge und an so manche Kuriosität. Das Gespräch führte Bernhard Munzel, Öffentlichkeitsarbeit, vom Diakoniewerk Essen.

Michael Stelzner,
Geschäftsführer,
Peter Wefing,
Abteilungsleiter,
NEUE ARBEIT der
Diakonie Essen

Die „Rostige Speiche“ in neuem Glanz – 10 Jahre Radstation

Munzel: „Zunächst einen herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum! Sind Sie eigentlich im Nachhinein froh darüber, dass unser wunderschönes Essen 1991 die ‚Rostige Speiche‘ als die fahrradunfreundlichste Großstadt Deutschlands verliehen bekam?“

Stelzner: „Das war damals tatsächlich ein dramatischer Weckruf, der nicht zu überhören war (*lacht*). Wer weiß, ob es die Radstation ohne die ‚Rostige Speiche‘ in dieser Form überhaupt geben würde.“

Wefing: „Doch, wahrscheinlich schon – dafür hat das Fahrradfahren mittlerweile zu sehr an Bedeutung gewonnen. Mit entscheidend war auch die Vorgabe des Landes Nordrhein-Westfalen, an insgesamt 100 Bahnhöfen Radstationen vorzuhalten.“

Stelzner: „Stimmt, das war für uns als Beschäftigungsgesellschaft der Auslöser, sich mit diesem Thema zu befassen. Aber bis zur Eröffnung war es noch ein weiter Weg – unser Vorteil war die breite Unterstützung durch den Essener Konsens. Ein in unserer Stadt ausgezeichnet funktionierendes Netzwerk an Kooperationspartnern, mit dem sich ambitionierte Ideen wie die der Radstation dann auch tatsächlich realisieren lassen.“

Wefing: „Dadurch bekamen wir auch die ehemalige Expressguthalle des Bahnhofs mietfrei zur Verfügung gestellt. Bis zum Beginn des Umbaus waren wir dort bis Sommer letzten Jahres zu finden.“

Munzel: „Sorry, hier spricht der Autofahrer, der noch nie eine Radstation persönlich gesichtet hat. Sieht eigentlich aus wie ein großer Fahrradparkplatz...“

Wefing: „...und es funktioniert nach einem ähnlichen System, mit festen Öffnungszeiten und mit der Überwachung der 180 Stellplätze. Gegen Gebühr könnten auch Sie Ihr Fahrrad hier abstellen: montags bis freitags von 5:30 bis 22:30 Uhr, samstags von 10:00 bis 18:00 Uhr und sonntags von 10:00 bis 16:00 Uhr. Und zwar das ganze Jahr über – außer an Weihnachten, Silvester und Neujahr. Für Stammkunden lohnt sich ein Monats- oder Jahresticket. Es gab übrigens mal einen Kunden, der für längere Zeit in Haft musste, ein anderer wollte sein Fahrrad während seines Umzugs nach Paris unterstellen.“

Munzel: „Für mich würde dann zur Probe wohl erst mal ein Tagesticket reichen – aber wahrscheinlich erwische ich dann gerade den Tag, an dem der Parkwächter verschlafen hat.“



Projekt
Radstation

Funktion/Nutzen
Aufbewahrung/Parken,
Service und Reparatur,
Fahrradverleih

Standort
Essen-Hauptbahnhof

Arbeitskräfte
Gemeinwohlarbeiter,
Job Center Essen

Art der Beschäftigung
Reparatur und Service,
Mitarbeit Lagerhaltung,
Fahrradaufbereitung

Dauer/Zeitraum
seit November 1999

Ideengeber/Träger
Finanzierung
NEUE ARBEIT
der Diakonie Essen

 Radstation

Wefing: „Was in den vergangenen zehn Jahren tatsächlich erst ein einziges Mal passiert ist. Zurzeit gewährleisten insgesamt acht Teilnehmer aus unterschiedlichen Beschäftigungsmaßnahmen unseren Öffnungszeitraum, also auch mit verlässlichen Schicht- und Wochenenddiensten – durchaus ein Plus bei einer späteren Bewerbung auf dem Arbeitsmarkt.“

Stelzner: „Und die Radstation bietet ja auch noch viel mehr als nur den Parkplatz. Das zweite Standbein ist unser Ausleihbetrieb, der immer mehr Interesse findet. Ein aktueller Trend sind beispielsweise Betriebsausflüge per Fahrradtour. Wir sind darauf jedenfalls gut eingestellt – jedes Frühjahr kaufen wir rund 60 nagelneue Fahrräder. Tendenz steigend – auch im Hinblick auf die Kulturhauptstadt 2010, für die wir geführte Rad-Touristik-Touren mit Pannendienst anbieten werden.“

Munzel: „Da scheint so manche ‚Rostige Speiche‘ ja inzwischen glänzend aufpoliert.“

Stelzner: „Lassen Sie Ihr Auto ruhig auch mal stehen – Sie werden sehen, es lohnt sich wirklich. Hier sind jedenfalls froh, dass wir an dieser Entwicklung maßgeblich beteiligt sind und viele Essener Bürgerinnen und Bürger nun auch auf diese Weise von unserer Erfahrung profitieren können. Im nächsten Jahr dann hoffentlich auch viele Kulturhauptstadt-Touristen ...“

Wefing: „... die wir dann bereits in unserem neuen Domizil, im fertiggestellten Essener Hauptbahnhof willkommen heißen werden.“

Das Radverkehrsnetz in Essen wächst

Essen ist seit 1995 Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft „Fahrradfreundliche Städte, Kreise und Gemeinden in NRW“. Seitdem ist das Radverkehrsnetz in Essen auf über 200 Kilometer Länge gewachsen.

Und es wächst weiter: Mit der Ausweisung von 34 Fahrradstraßen liegt Essen im Landesvergleich mittlerweile in der Spitzengruppe. Besonders attraktiv ist das Radfahren auf ehemaligen Bahntrassen: Sie verlaufen kreuzungsfrei durch das Stadtgebiet und besitzen nur mäßige Steigungen, die für Radfahrerinnen und Radfahrer gut zu bewältigen sind.

Umgebaut wurden bisher beispielsweise ehemalige Bahntrassen im Ruhrtal, vom Annental entlang der Gruga bis zur Stadtgrenze nach Mülheim, der Zollvereinweg und die Veltenbahn. Aktuell läuft der Umbau der ehemaligen Rheinischen Bahn von der Universität über Altendorf bis zum Terrassenfriedhof in Schönebeck und der ehemaligen Emscherpark-Eisenbahn der Zeche Zollverein zur Schurenbachhalde am Rhein-Herne-Kanal. Und das industriekulturelle Erbe ermöglicht weitere Verbindungen, die bereits auf ihre Umsetzung warten.

Ursprünglich war das Schloss eine Wasserburg aus der Renaissance – die heutige Gestalt stammt aus dem 18. Jahrhundert



15. Schloß Borbeck

Elegant-kontrastreich: das ist die beeindruckende Mischung aus historischer Bausubstanz und moderner Architektur von Schloß Borbeck. Die einstige Residenz der Essener Fürstäbtissinnen, erstmals im 9. Jahrhundert erwähnt, ist so den heutigen Bedürfnissen eines Kulturzentrums hervorragend angepasst.

„In nur anderthalb Jahren haben wir unter Federführung des Essener Architekturbüros Klapp-Brüning mit einem Aufwand von 2,3 Millionen Euro das doch recht marode Wasserschloß renoviert“, erinnert sich Dr. Bernd Mengede, Institutsleiter von Schloß Borbeck. Und er betont weiter: „Das war nur möglich, weil wir mit der Essener Arbeit eng kooperierten.“ Gerne verweist er auf die jahrelange enge Verbindung mit dem Essener Konsens und unterstreicht, dass Denkmalschutz manchmal erst durch eine derartige Kooperation ermöglicht wird.

Dr. Bernd Mengede,
Institutsleiter
Schloß Borbeck

Essener Kleinod mit vielen Facetten

Schließlich zählen Schloß Borbeck und sein herrlicher Park mit dem Essener Münster und seinem bedeutenden Domschatz zu den ältesten Zeugnissen Essener Stadtgeschichte. Bereits im 9. Jahrhundert wird der Oberhof „Borthbeki“ erwähnt. Die Essener Fürstäbtissinnen bauten den Oberhof seit dem 13. Jahrhundert nach und nach zu ihrer Residenz aus. Sein heutiges Aussehen erhielt das Schloss unter der Fürstäbtissin Franziska Christine von Pfalz-Sulzbach (1726-76), die den ehemaligen Renaissancebau 1744 und 1764 um barocke Bauelemente erweitern ließ. Heute erinnert ihr Wappen über dem Eingang zum Schloss an diese Umgestaltungen.

Von Oktober 2004 bis März 2006 wurde das Schloss mithilfe des Essener Konsens im Inneren grundlegend renoviert. Zu meistern war dabei der schwierige Spagat zwischen den historischen Anforderungen des Gebäudes als einem Zeugnis der Essener Geschichte einerseits und den vielfältigen Aufgaben andererseits, denen Schloß Borbeck mit Konzerten, Kursen, Folkwang Musikschule, Standesamt, Kapelle, Ausstellungen, Raumvermietung und Gastronomie gerecht werden musste.

Alte Bausubstanz bewahren

Das Ergebnis ist beeindruckend: „Unsere Philosophie war, die wenigen erhaltenen historischen Bauteile des Schlosses zu bewahren und in neuem Licht zu präsentieren“, erklärt Architekt Arndt Brüning. Die alte Bausubstanz ist so weit wie möglich vor Eingriffen bewahrt worden. Mehr noch: Teilweise wurden historische Wahrnehmungselemente erst wieder herausgestellt. So haben die Zimmer weitgehend die alte Raumhöhe erhalten, Fenster ihre originalen Rundbögen. Im Trauzimmer ist jetzt sogar ein Kamin zu bewundern. Selbst der Wandputz ist darauf abgestimmt, Historisches sichtbar zu machen. So haben die originalen Außenwände einen handwerklichen Trass-Kalk-Putz erhalten, während neue Wände glatt verputzt sind. Selbst der Fußbodenbelag – Parkett – ist im Schloss historisch nachweisbar.

Arndt Brüning,
Architekt

Gleichzeitig werden die vielfältigen Einschnitte und Veränderungen in die Bausubstanz dem Besucher bewusst vor Augen geführt. Beim einzigen Gebäude aus vorindustrieller Zeit in städtischer Hand sollte auf keinen Fall historisierend gearbeitet werden, vielmehr sollten Neuerungen als solche erkennbar sein, sich bewusst eigenständig von dem bisherigen Baukörper absetzen. „Das ist auf beeindruckende Weise gelungen“, freut sich Bernd Mengede und weist darauf hin, wie großzügig und klar gegliedert das Schloss heute wirkt. Mit dem Umbau hat das Schloss neue Aufgabenbereiche hinzugewonnen.

Projekt
Schloß Borbeck

Funktion/Nutzen
Veranstaltungsort,
Dauerausstellung,
Standesamt

Standort
Essen-Borbeck

Dauer/Zeitraum

2004-2005:

Bauwerk Schloss

2006:

Innenausstattung

März 2006:

Eröffnung

2007-2008:

Erneuerung Wegenetz,

Pflege Schlosspark

Arbeitskräfte

Anteilig des

Auftragsvolumens:

arbeitslose Sozialhilfe-

empfänger mit einer

Beschäftigungszeit von

bis zu zwölf Monaten

Art der Beschäftigung

Umbau und Renovierung

unter dem Aspekt

Denkmal- und Brandschutz,

Innenausbau,

Restaurationsarbeiten,

Tischlerarbeiten, Mobiliar

Gärten- und Landschafts-

bau im Außengelände,

Natursteinarbeiten,

Pflege der Anlage

Architekt

bkr Architekturbüro

Prof. Dr.

Eberhardt C. Klapp,

Arndt Brüning

Auftraggeber

Stadt Essen

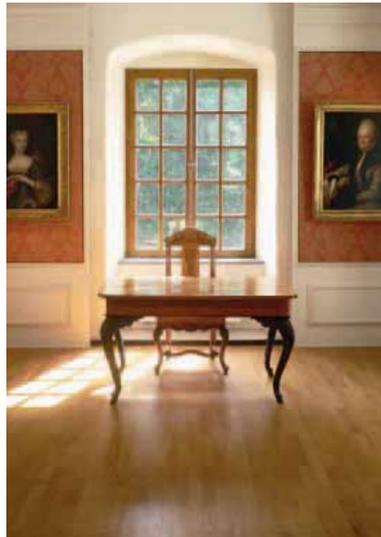
Durchführung

EABG

Finanzierung

Bauvorhaben 2004

2,3 Mio. Euro



Atemberaubend wirkt der Residenzsaal mit seinen 12 m Höhe. Gleich zwei Zwischendecken wurden entfernt, um diese Raumhöhe zu erhalten, die zudem für eine ausgezeichnete Akustik sorgt. Der repräsentative Saal mit 200 Plätzen steht für Konzerte zur Verfügung, man kann ihn für Seminare oder Feiern mieten. Die Historische Dauerausstellung „Schloß Borbeck und die Fürst-Äbtissinnen“ bietet auf 200 qm einen Überblick über die fast tausendjährige Geschichte Essens, als Frauen Stift und Stadt regierten.

In der 2. Etage hat das Standesamt seine Räume; gegenüber gibt es heute wieder eine Kapelle. Mit einem Gestühl aus dem 18. Jh. zur Zeit der Fürst-Äbtissin Franziska Christine von Pfalz-Sulzbach sowie einem ebenfalls historisch belegten Bild von Raphael Mengs lehnt sich der Ort an historische Vorbilder an. Die Verwaltung ist in die 2. Etage gezogen und steht Besuchern für Fragen zur Verfügung.

„Ich bin begeistert“, sagte bereits Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Reiniger bei der feierlichen Eröffnung am 25. März 2006. Und auch die Besucher sind nach wie vor beeindruckt: „Einfach fantastisch“, „wirklich gelungen“, das sind Urteile, die immer wieder zu hören sind. So liegt es nah, dass das Schloss auch der passende Ort ist für das Jubiläumfest „15 Jahre Essener Konsens“ im Oktober 2009.

Dr. Wolfgang Reiniger,
Oberbürgermeister
der Stadt Essen

Logistische und andere Meisterleistungen

Doch was hier so leicht klingt, war eine logistische Meisterleistung. Denn der Umbau fand bei laufendem Betrieb der Schloss-Gastronomie und des Veranstaltungssaales statt. Besonders beeindruckend war der Abriss der beiden Zwischengeschosse im Residenzsaal und die Einbringung der neuen unterspannten Stahlkonstruktion. Zentimeterweise musste dieses Tragwerk langsam hinaufgezogen werden. Das leiseste Missgeschick hierbei hätte verheerende Folgen gehabt.

Heute bildet diese Stahlkonstruktion das neue filigrane Tragwerk des Saals. Eingehängte rote Glaslamellen begünstigen zudem die Saalakustik; zugleich geben sie dem neuen Saal mit dem historischen Farbklang eine festliche Atmosphäre. Und Fenster über drei Etagen lassen innen und außen miteinander verschmelzen. Lebhaftige Erinnerungen sind auch die vielen Baustellenführungen. Schließlich nahm nicht nur die Politik, sondern auch die Borbecker Bevölkerung reges Interesse am Umbau ihres Schlosses. Und so gab es während des Umbaus sogar Baustellen-Lesungen.

Perspektiven und zukünftige Glanzpunkte

Für die nähere Zukunft sind vielfältige weitere Projekte für das Schloss geplant. Dringend muss das Wirtschaftsgebäude, das ebenfalls unter Denkmalschutz steht, saniert werden. Geplant ist, hier ein integratives Café mit einer Kochschule einzurichten – und hinter dem Gebäude einen historischen Kräutergarten. Der Vorplatz des Schlosses muss dem Schloss gerecht werden.

Geplant ist darüber hinaus, im Schlosspark Stationen auszuarbeiten, um auch dort die historische Bedeutung von Schloss und Park zu unterstreichen. Vielleicht gelingt es ja, gemeinsam mit dem Essener Konsens, unterstützt durch das Büro Stadtentwicklung, die Arbeitsagentur Essen sowie die Essener Arbeits- und Beschäftigungsgesellschaft, dem Denkmal in seiner Gesamtheit noch weitere ehemalige Glanzpunkte wiederzugeben. Die Stadt Essen hat jedenfalls ein attraktives Kleinod zurückgewonnen, das an jene Geschichte der Stadt erinnert, als „Frauenpower“ mit viel Geschick die friedvolle Politik und reiche Kultur der Stadt prägte.

Auf die nächsten fünfzehn Jahre.

Als Bürger Essens, als Essener Politiker kenne ich den Essener Konsens und seine Leistungen über die letzten 15 Jahre.

Ich sehe in ihm mehr als ein Bündnis zur Organisation von Beschäftigungsprojekten, was schon wichtig genug ist.

Der Essener Konsens ist ein sehr lebendiges Beispiel für eine Kultur der Zusammenarbeit verschiedener Institutionen der Stadtgesellschaft und über die Parteigrenzen hinweg. In ihm wird Verantwortung für die Stadt als Ganzes übernommen, ohne dass dabei einzelne Partner Opfer bringen müssen. Der Mehrwert für die Stadt ist unübersehbar – die Projektliste macht es deutlich. Es ist ja mühe-los möglich, eine attraktive Stadtrundfahrt zu den vielen Objekten des Essener Konsenses zu machen.

Was dabei aber nicht zu sehen ist, ist noch viel wichtiger: eine große Zahl von Menschen sind da-durch qualifiziert worden, sind auf eine Berufsausbildung vorbereitet worden und haben wieder einen dauerhaften Arbeitsplatz bekommen. Das war und bleibt die Grundidee des Essener Konsens.

Wir können und werden gemeinsam dafür sorgen, dass diese Rundfahrt immer reichhaltiger und abwechslungsreicher wird und dass noch mehr Menschen in Arbeit kommen.

Es gibt noch viele Ideen und viele potentielle Partner und Partnerinnen des Essener Konsens. Als künftiger Oberbürgermeister bin ich Partner und Unterstützer dieses Bündnisses...

Reinhard Paß

Gewählter Oberbürgermeister der Stadt Essen



Der Zahlengarten der Kita Pfiffikus zeigt Früchte: Die kommende Generation gratuliert zum Geburtstag!

Alle Projekte von A bis Z

- Alter Bahnhof Kettwig:** Ein Baudenkmal wird zu einem Bürger-, Sport- und Kulturzentrum (Interessengemeinschaft Alter Bahnhof Kettwig)
- Alter Bahnhof Werden:** Umbau zu Tanzräumen für das Gymnasium Essen-Werden (Stadt Essen)
- Arbeiten und Lernen - Maßnahmen** (Volkshochschule Essen; Boje und Jugendberufshilfe des katholischen Jugendamtes Essen)
- Ardelhütte:** Familienfreundliche Sportstätte (Essener Sportbund - ESPO)
- Assmannweg:** Wohnungsbauprojekte im Essener Nordviertel mit dem Ziel der Verbesserung der sozialen Situation in einem benachteiligten Stadtteilbereich (Allbau AG)
- Ausbildung zur/zum TV-Assistent/in Video und Fernsehen** (Medienhaus Essen e.V.)
- Außerbetriebliche Ausbildung für Mädchen** (Jugendamt Stadt Essen)
- Außerbetriebliche Ausbildung zur Floristin/zum Floristen** (Boje)
- Beratung, Betreuung und Fortbildung im Arbeitslosenzentrum** (NEUE ARBEIT der Diakonie Essen)
- Bergmannshütte:** Neubau des Begegnungszentrums in Freisenbruch (LEG, Sozialdienst katholischer Frauen e.V. (SkF), Universität Duisburg-Essen, Stadt Essen)
- Berufliche Bildungsinitiative für 48 Jugendliche** (Jugendhilfe Essen)
- Bildungszentrum für Hörgeschädigte:** Ausbildungsbegleitende Hilfen sowie Qualifizierungslehrgang für hörgeschädigte Jugendliche in NRW
- Biomasseheizwerk:** Einrichtung eines „gläsernen“ Heizwerks zu Anschauungszwecken (Stadtwerke Essen)
- B.M.V.-Klosterkirche in Essen-Holsterhausen:** Umgestaltung und Restaurierung
- Brotbackhaus auf dem Essener Weihnachtsmarkt zugunsten ADVENIAT**
- Brotfabrik:** Umbau einer alten Brotfabrik zu einem neuem Lebensraum (Evangelische Kirchengemeinde Essen-Borbeck)
- BV Altenessen – Neubau Jugendvereinshaus:** Erstellung der Rohbauarbeiten (BV Altenessen e.V.)
- Christuskirche in Essen-Altendorf:** Restaurierung der Außenfassade und Umfeldgestaltung (Evangelische Lutherkirchengemeinde, Essen-Altendorf)
- ComIn:** Kompetenzzentrum für Kommunikation und Informationstechnologie (Stadt Essen, Bfz)
- Computainer Essen Vogelheim:** Förderung von Kindern im Übergang zwischen Kindertagesstätte und Schule (Stadt Essen)
- Dubois-Arena:** Begrünung und Umgestaltung sowie Umfeldgestaltung zu einer Freizeitanlage (Grün und Gruga Essen)
- Ehrenamt Agentur Essen e.V.:** Berät, profiliert, qualifiziert und vermittelt an ehrenamtlicher Tätigkeit interessierte Menschen in Essen
- Entsiegelung und Begrünung von Verkehrsflächen** (Grün und Gruga Essen)
- Entsiegelung von Schulhöfen und deren gärtnerische Umgestaltung:** Durchgeführt an Spielanlagen in 11 Schulen, unter Miteinbezug der Schulen (Stadt Essen)
- Erzieherinnenprojekt** (Essener Arbeit-Beschäftigungsgesellschaft)

- ESSEN.Neue Wege zum Wasser:** Nord-Süd-Verbindung – Gewässerplanung (Grün und Gruga Essen)
- Ethno-Art auf dem Prüfstand:** Umnutzung der alten Halle für Materialprüfung auf dem früheren Gelände der Schachanlage Zollverein 4/11 (heute Triple Z AG)
- Evangelische Kirche am Katernberger Markt:** Umfassende Fassadensanierung (Evangelische Kirchengemeinde Essen-Katernberg)
- Evangelische Kirche an der Heckstraße in Essen Werden:** Sanierung und Restaurierung (Evangelische Kirchengemeinde Werden)
- Evangelisches Gemeindezentrum Essen-Mitte:** Einbau neuer Fenster (Evangelische Kirchengemeinde Essen-Altstadt)
- Fahrzeugbegleiter und Senioren-Begleitservice im öffentlichen Nahverkehr:** Hilfestellungen zur Nutzung von Bus und Bahn (Essener Verkehrs AG – EVAG)
- Franz Sales Haus in Essen-Huttrop:** Bau eines Leistungszentrums für Behinderte; Behindertengerechte und ökologische Umgestaltung von Kinderspielplätzen, Spielwiesen und Anlagen
- Gewerbegebiet Ernestine:** Gewerbeumfeldverbesserung in Essen-Stoppenberg/Frillendorf (Begrünung von Gewerbegebieten) und Nachverdichtung (Stadt Essen)
- Grabenstraße:** Wohnumfeldverbesserung – Gestaltung des EA-Freigeländes (Erwerbsbehinderten Arbeitsstätte gGmbH)
- Grugabad-Restaurant:** Umbau des ehemaligen Restaurants zu einer Kindertagesstätte (Deutscher Kinderschutzbund, E.ON-Ruhrgas AG, Grün und Gruga Essen)
- Halbachhammer:** Restaurierung (Ruhr Museum Essen)
- Haus der Kirche mit Café Church:** Umbau des Gebäudes (Evangelischer Stadtkirchenverband)
- Haus Fuhr:** Renovierung eines Gemeinde- und Kulturzentrums (Evangelische Kirchengemeinde Werden)
- Haus Heisingen:** Erhaltung und Wiederherstellung der früheren Burganlage (Förderkreis Haus Heisingen e.V.)
- Helen-Keller-Schule:** Neugestaltung des Außengeländes der Förderschule für körperliche und motorische Entwicklung 2009 (Stadt Essen)
- Historische Mauern:** Restaurierung von zwei historischen Friedhofsmauern im Raum Essen-Borbeck (Stadt Essen)
- Joseph-Hoeren-Straße I:** Erstellung eines Wohnungsneubaus in Essen-Stoppenberg (LEG Wohnen NRW)
- Joseph-Hoeren-Straße II:** Bau eines Wohnhauses mit öffentlich geförderten Mietwohnungen im Umfeld der Kokerei Zollverein (LEG Wohnen NRW)
- Jüdische Trauerhalle:** Restaurierung (Jugendhilfe Essen, Jüdische Kultusgemeinde Essen)
- Katholische Kirche Heilig Kreuz:** Neuinstallation der Lampen und Reinigung der Innenwände (Franziskaner-Gemeinde Heilig Kreuz)
- Katholische Kliniken Essen:** Sport- und Therapiegarten (AOK Gesundheitskasse)

Kettwiger Marktkirche: Erhaltung des Denkmals (Evangelische Kirchengemeinde Kettwig)

Kinder- und Jugendarbeit: In 13 Übergangwohnheimen und sozialen Brennpunkten (Verein für Kinder- und Jugendarbeit)

Kindertagesstätte Pfiffikus: Aufbau eines Zahlengarten nach Prof. Preiß (WIPA Essen)

Kreuzeskirche: Innenrenovierung (Evangelische Kirchengemeinde Altstadt Mitte)

Kulturlandschaft Deilbachtal: Erster Bauabschnitt, Rad- und Gehweg (Grün und Gruga Essen)

Kur vor Ort: Gesundheit mitten in der Stadt (Stadt Essen)

Jugendhalle Saatbruchstraße in Schonnebeck (Stadt Essen)

Lernwelt Essen: Netzwerk für Bildung (Essener Konsens, Stadt Essen)

Malakowturm Zeche Carl: Sanierung und Umbau, Fassadensanierung, Innenausbau, Fenstersanierung, Stahltreppenanlage (Initiative Zentrum Zeche Carl)

Maschinenhalle Zeche Carl: Umbau zu einem Kulturtreffpunkt (Maschinenhaus Essen)

Metzendorf-Möbel: Nachbau historischer Möbel in einer Musterwohnung auf der Margarethenhöhe (Ruhr Museum Essen)

Möbelbörse (NEUE ARBEIT der Diakonie Essen)

Museumswohnung Margarethenhöhe: Umbau einer Wohnung nach historischem Vorbild (Ruhr Museum Essen)

Neue Essener Spielplatzkonzeption: Ökologisch gestaltete Spielbereiche (Grün und Gruga Essen)

Nöggerathstraße: Wohnungsbauprojekt von 12 Einfamilienhäusern in Essen-Altendorf (THS Wohnen GmbH)

Ökologische Umgestaltung von Freiflächen in städtischen Bädern unter Einbringung von Flächenentwässerung (Grün und Gruga Essen, Sport- und Bäderbetriebe Essen)

Ökologische Umgestaltung von städtischen Spielplätzen und Spielwiesen (Grün und Gruga Essen)

Ökologische und pädagogische Gestaltung der Außenflächen von Kindertageseinrichtungen: Außenflächengestaltung der Kindertagesstätten in Bergeborbeck, Kray und Schonnebeck (Stadt Essen)

Pflege von Straßenbegleitgrün im Bezirk Altenessen (Altenessener Handwerker Initiative e.V.)

Projekt Helios: Chancengleichheit für Behinderte (Berufsförderungszentrum Essen e.V.)

Projekt Schule-Wirtschaft-Arbeitsmarkt: Angebot zur aktiven Berufswahlvorbereitung von Essener Schülerinnen und Schülern (Bundesagentur für Arbeit)

Prosperstraße: Mehrfamilienhaus für sozial schwache Familien im Essener Norden

Qualifizierung zur/zum Euro-Ingenieur/in bzw. technischer/en Betriebswirt/in (Haus der Technik e.V.)

Qualifizierung von Frauen in Katernberg zu Krankenpflegehelferinnen (Vor Ort e.V.)

Qualifizierungslehrgang für Einsteiger/innen in kleine selbstverwaltete Betriebe (Netz für Selbstverwaltung und Selbstorganisation NRW e.V.)

Radstation/Recycling alter Fahrräder (NEUE ARBEIT der Diakonie Essen)

Rad- und Wanderweg: Begrünung und Umgestaltung der ehemaligen „Veltenbahn“ (Grün und Gruga Essen)

Rad- und Wanderwegenetz: Erweiterung in den Grünbereichen des Essener Stadtgebiets (Grün und Gruga Essen)

Ruhr-Atoll 2010: Ruhr.2010 – Erlebniswelt und Kunst am Stauwerk am Baldeneysee (Ruhr-Atoll GmbH)

Sanierung von renovierungsbedürftigen Wohnquartieren: Schaffung von Wohnraum für Wohnungsnotfälle in Essen-Heisingen (Stadt Essen)

Schloß Borbeck: Denkmalgerechte Restaurierung (Stadt Essen)

SGS Schönebeck: Um- und Ausbau der Sportgebäude und der Begegnungsstätte (SGS Schönebeck e.V.)

Sprungbrett – Zentrum zur beruflichen Förderung von Frauen (Sozialdienst katholischer Frauen Essen-Mitte e.V.)

Stadtpark: Spielbereich an der Brunnenstraße in Essen-Rüttenscheid (Grün und Gruga Essen)

Stadttor West: Sanierung, Gestaltungswettbewerb für Schüler/innen und Neugestaltung (Nachbarschaftsinitiative der GENO-Volksbank Essen)

Stenshofturn Sanierung des „Romanischen Hauses“ (Grün und Gruga Essen)

St. Thomas Morus in Essen Vogelheim: Sanierung und Restaurierung (Katholische Kirchengemeinde St. Thomas Morus)

Triple Z AG – ZukunftsZentrumZollverein: Aufbereitung und Neunutzung des stillgelegten und brachliegenden Zechenstandorts Zollverein 4/11 in Essen Katernberg (Triple Z AG)

Tvg. Holsterhausen e.V.: Erweiterung und Renovierung des Sport- und Gesundheitszentrums

Verbesserung des Wegenetzes in den Essener Wäldern (Grün und Gruga Essen)

Viktoria-Schule: Restaurierung eines schmiedeeisernen Tores (Stadt Essen)

WAS Projekt: Projekt zur Wiedereingliederung langzeitarbeitsloser, alleinerziehender Sozialhilfeempfängerinnen (AWO Essen)

Wohnprojekt Arche 2: Anbau für zusätzliche Gemeinschaftsräume, diverse Rohbauarbeiten (Arche Initiative Essen e.V.)

Wohnumfeldverbesserungen: Maßnahmen mit den Schwerpunkten Grünanlagen, Spielbereiche und Entsiegelung (Grün und Gruga Essen)

Zeche Helene: Sport- und Gesundheitszentrum (Essener Sportbund – ESPO)

Zeche Zollverein: Renovierung und Restaurierung Schacht XII (LEG)

Der Lenkungskreis Essener Konsens 2009



Dr. Wolfgang Reiniger
Oberbürgermeister der
Stadt Essen

Dr. Horst Zierold
Vorstandsvorsitzender der
Essener Verkehrs-AG

Christian Kromberg
Leiter Büro des
Oberbürgermeisters
der Stadt Essen

Luidger Wolterhoff
Vorsitzender der Geschäfts-
führung der Agentur für
Arbeit Essen

Udo Müller
Geschäftsführer
JobCenter Essen der
Agentur für Arbeit
Essen

Dieter Hillebrand
Vorsitzender Deutscher
Gewerkschaftsbund,
Region Mülheim-Essen-
Oberhausen

Ulrich Meier
Hauptgeschäftsführer der
Kreishandwerkerschaft Essen

Jochen Fricke
Stellvertretender Geschäfts-
führer der Essener
Wirtschaftsförderungs-
gesellschaft mbH

Dr. Gerald Püchel
Hauptgeschäftsführer der
Industrie- und Handelskammer
zu Essen

Prof. Klaus Wermker
Leiter Büro Stadtentwicklung
der Stadt Essen

Ulrich Lorch
Geschäftsführer der
Essener Arbeit-Beschäftigungs-
gesellschaft mbH

Ein Dankeschön an alle, die diese Broschüre und die Jubiläumsveranstaltung unterstützt und möglich gemacht haben!



Herausgeber
Der Oberbürgermeister
der Stadt Essen
für den Essener Konsens
Oktober 2009

Schlussredaktion
Klaus Wermker

Text- und Bildredaktion
Andrea Riegel

Textbeiträge
Udo Glantschnig
Bernd Krug
Ulrich Lorch
Birte Marfording
Bernhard Munzel
Regina Püchel
Andrea Riegel
Thomas Virnich
Klaus Wermker

Fotos, Abbildungen
Büro Stadtentwicklung
Uwe von Born
EABG/ABEG
EVAG
ESSEN.Neue Wege
zum Wasser
KLA kipar
Kunst-Konzept GmbH
Kur vor Ort
NEUE ARBEIT
openstreetmap.org
Andrea Riegel
Architekturbüro Ruhnau
Stadtbildstelle Essen
Stiftung Ruhr Museum,
D. Thomas/H.-P. Gralingen
Tvg. Holsterhausen
Axel Wild
WIPA, Kita Pfiffikus

Konzeption und Design
Riegel+Reichenthaler

Druck
Woeste Druck, Essen

Info und Kontakt:
Büro Stadtentwicklung
Caren Heidemann
Tel. (0201) 88-88 708
Axel Wild
Tel. (0201) 88-88 732

Inhalt

1	<i>Dr. Wolfgang Reiniger:</i> Vorwort des Oberbürgermeisters
2	<i>Prof. Klaus Wermker, Udo Glantschnig:</i> Wie alles anfang – Arbeit am Mythos
6	<i>Prof. Dr. Stefanie Hohn:</i> Vom „Sensus“ des Essener Konsens – eine essayistische Annäherung
10	Der Zahlengarten in der Kita Pfiffikus
14	Der Halbachhammer in Essen-Fulerum
18	Senioren- und Begleitservice der Essener Verkehrs-AG
22	Kur vor Ort – Grugapark Essen
26	Kulturlandschaft Deilbachtal
30	ESSEN. Neue Wege zum Wasser
34	Gesundheitszentrum Tvg. Holsterhausen 1893 e.V.
38	Triple Z AG – ZukunftsZentrumZollverein
42	Wohnungsbauprojekt Josef-Hoeren-Straße
46	Biomasseheizwerk im Grugapark
50	Ruhr-Atoll – Ruhr.2010
54	Jüdische Trauerhalle in Essen-Huttrop
58	Stadtter West
62	Radstation Essen Hauptbahnhof
66	Schloß Borbeck
70	<i>Reinhard Paß:</i> Auf die nächsten fünfzehn Jahre
72	Alle Projekte von A bis Z
76	Der Lenkungskreis Essener Konsens 2009
78	Sponsoren und Impressum

15 Jahre Essener Konsens

ESSENER
KONSENS

